



**Bernd Ternes**

**Die Freundschaft  
zwischen Marx und  
Engels**

Impressionen aus der  
Innenwelt einer fast  
40jährigen Freund-

schaft von Marx und Engels anhand des Brief-  
wechsels 1844-1883

*Zitation: Ternes, Bernd (2013): Die Freundschaft zwischen Marx und Engels. Impressionen aus der Innenwelt einer fast 40jährigen Freundschaft von Marx und Engels anhand des Briefwechsels 1844-1883, in: Kritiknetz - Zeitschrift für Kritische Theorie der Gesellschaft*

© 2013 bei [www.kritiknetz.de](http://www.kritiknetz.de), Hrsg. Heinz Gess, ISSN 1866-4105

**Prolegomena**

Das Nachfolgende hat mit einer Selbstanzeige zu beginnen. Anzuzeigen ist ein Unvermögen. Der Autor ist trotz mehrfacher Versuche, den Brieftextkorpus von

Marx und Engels zu „traversieren“, an der selbst gesetzten Aufgabe gescheitert, eine instruktiv-theoretische „Vermessung“ dieser Freundschaft von zwei Intellektuellen zu erstellen, die gleichsam auch Erhellendes über eine mögliche Intellektualität von Freundschaft als solche mitteilt. Es gelang nicht das erhoffte Erreichen einer Beobachterperspektive, von der aus Theorie hätte betrieben werden können – eben Theorie der Verschränkung von intellektueller Freundschaft und der Freundschaft zwischen Intellektuellen. Es werden demgemäß (am meisten) Marx und (etwas weniger) Engels sein, die zu hören sind, und kaum der Autor mit seinen schwachen Interpretationen. Warum? Darum: Die Anteilnahme an den Briefmitteilungen blieb auch noch zu einem späten Zeitpunkt der Textdurcharbeitung derart immens, daß kein Jota an Singularität, Opakheit, Selbstevidenz der vorliegenden Textur verlustig gehen wollte – dieses Verlustiggehen ist elementare Voraussetzung für den Vergleich, für Referenzbildung, für Kategorisierung und für Abstraktion. Doch die Leseerfahrung suchte sich immer wieder die sensitive Fühlungnahme und stellt die Konzeption hintan.

Übrig geblieben ist daher der Versuch, aus den Sensationen der Leseerfahrung wenigstens Impressionen zu destillieren. Und zwar Eindrücke einer Freundschaft, die sich in 1569 dokumentierten Briefen zeigt und realisiert; die aber, und dies ist entscheidend, als Freundschaft sich in Dimensionen der Innen- und Mitwelt produzierte – in Dimensionen, die nicht zu greifen sind, die im *tacit relationship*, in den nicht Sprache, nicht Text gewordenen Realitäten der Beziehung beider statthatten. Die versuchte Zusammenstellung von Sätzen, von Antworten, Fragen, Mitteilungen greift also das „Realisierte“ auf, doch nur, um dem Ort resp. den Orten näher zu kommen, wo sich die Freundschaft von Marx und Engels tatsächlich herstellte. – Die Nähe dieser Unterscheidung zur Marxschen Unterscheidung Mehrwertproduktion/ Mehrwertrealisierung ist hier nur zufällig. Man muß nicht böse sein, um eine solche Aufbereitung der Freundschaft zwischen Marx und Engels als Kniefall vor einem Erhabenen zu bedeuten, der jede Form kritischer Distanz sofort eliminiert und nur noch ödes Zelebrieren exekutiert – etwa im Stile Lenins: „Antike Sagen berichten von manchen rührenden Beispielen der Freundschaft. Das europäische Proletariat

kann sagen, daß seine Wissenschaft von zwei Gelehrten und Kämpfern geschaffen worden ist, deren Verhältnis die rührendsten Sagen der Alten über menschliche Freundschaft in den Schatten stellt“ (Lenin 1983 [1895], S. 74).

Lenins emphatische menscheitsgeschichtliche und geschichtsmythologische Einordnung der Freundschaft von Marx und Engels – sie findet sich im kurzen Nachrufartikel Lenins, nur wenige Monate nach Engels' Tode geschrieben – klingt für heutige Ohren peinlich und anmaßend.

Und doch: Seine Bewertung dieser Freundschaft touchiert ein Eigenschaftsmoment, das jeder, der sich zumindest durch die überlieferten resp. die „Zensur“ von Eleanor Marx und anderen überstandenen Briefe von 1844 bis 1883 liest, gewärtigen müßte: nämlich eine außergewöhnliche, extramundane, beinahe gespenstische *coolness* und Unveränderlichkeit der Beziehung über Jahrzehnte hinweg, eine ausholende Einlösung des Becketschen „Verschone mich mit Deiner Liebe, aber leiste mir Gesellschaft“, eine beinahe an Sucht grenzende Dichte der ansprechenden Begegnung – all dies aber fast ohne Berührung. Und diese eigenartige Zeitresis-

tenz passiert bei gleichzeitiger intensivster Bewältigung von Aufgaben und Anforderungen an die Theorie und Praxis der beiden, bei gleichzeitiger turbulentester Veränderung der politischen, gesellschaftlichen, intellektuellen und organisatorischen Lagen und Erfordernisse, bei gleichzeitiger höchster Produktivität – und, Marx betreffend, bei permanenter extremer finanzieller Not.

Das privatistisch-atmosphärisch-lebensgemeinschaftlich exklusive, finanziell und intellektuell beinahe dyadische, informativ-selbstverständigende und arbeitsteilige Zusammenwirken von Marx und Engels dauerte fast 40 Jahre an; davon die meiste Zeit die Distanz zwischen London (Marx) und Manchester (Engels) überbrückend, bis Engels schließlich nach London übersiedelte. Anhand der „übriggelassenen“ Briefe kann man zwar nicht, wie oft zu hören ist, die geistige Entwicklung und Beziehung zwischen diesen zwei außergewöhnlichen Männern über vier Jahrzehnte hinweg verfolgen. Aber man kann in und mit ihnen eine Einlösung der ebenfalls etwas befremdlich wirkenden Sätze Büchners zur Freundschaft erblicken, ohne rot zu werden:

„Um sich zu verstärken und mehr Lebendigkeit zu gewinnen, muß die Freundschaft Hindernisse zu überwinden, Gefahren zu bestehen und durch Erprobungen sich zu bewähren suchen; es muß den Freunden alles gemeinschaftlich sein, Glück und Unglück, sowie aller Wechsel des Schicksals im menschlichen Leben“ (Georg Büchner 2008 [ca. 1828-30], S. 521f.).

Gewiß: Wer so formuliert, normativ, der hat, gleich dem jungen Büchner, die Probe aufs Exempel noch nicht gemacht. Oder er hat, aus negativer Erfahrung, sich entschlossen, Freundschaft zu utopisieren. Marx und Engels indes haben diese Büchnersche Luxusausführung von Freundschaft als solche gelebt. Daß sie dies konnten, ist sehr entscheidend dem Wirken eines Prinzips geschuldet, das im systemtheoretischen Diskurs als Prinzip „Offenheit beruht auf Geschlossenheit“ benannt wird. Ich komme damit zum Begriff Avatar und möchte kurz ausholen.

### **Offenheit beruht auf Geschlossenheit**

Der Avatar im Hinduismus steht für eine Gottheit, die sich herabläßt (Avatara = Herabkunft), um in den Wirk-

lichkeitsdimensionen der Körper sicht-, greif- und bemerkbar zu werden. Die technoästhetische Operationalisierung dieses Begriffs in der Gegenwart meint hingegen den Fall, daß im *World Wide Web* eine „figürliche künstliche Person“ in den Dimensionen der digitalen graphisch-visuellen Sichtbarkeit stellvertretend für eine sogenannte echte Person am PC oder Laptop in Echtzeit agieren und kommunizieren kann. Semiologisch sind es also Zeichen, die den Zeichenbenutzer repräsentieren – und vermittelt präsentisch machen. Bis auf letzteres kann das fast jedes zeichenbasierte Medium: der geschriebene Brief, der beim Empfänger ankommt, repräsentiert mich am Ort des Lesenden; das Photo, die akustische Aufnahme, das Video, die Zeichnung, das Gedankenbild ebenso.

Digitale Avatar-Zeichen im Netz besitzen zusätzlich die Eigenschaft, die Repräsentation zu dynamisieren, zu prozessualisieren, zu temporalisieren – kurz: die Eigenschaft einer interaktionsfähigen Sonde, die das Vermögen aufweist, mit anderen interaktionsfähigen Sonden

*eine gemeinsame Zeitlichkeit und Sichtbarkeit der Zeitlichkeit zu bilden* – und dies selbstredend *uno actu*.

All dies passiert im visuell sichtbaren virtuellen Raum.

Mir scheint, Marx und Engels waren sich gleichsam Avatare – nur eben umgekehrte, materielle, aus Fleisch und Blut bestehende Personen; Avatare, die nicht in die Wirklichkeitsdimension der Körper hinabgestiegen sind, um sicht-, greif- und bemerkbar zu werden. Im Gegenteil: Marx und Engels nutzten das Briefmedium, um sich aus den jeweils falschen Wirklichkeiten und Realitäten zu absentieren. In der brieflichen Beziehung beider realisierte sich ihre „wirkliche Realität“, während alle anderen Realitäten – die Bourgeoisiegeschäftswelt Engels', die Wohn- und familiäre Situation Marxens, das parteipolitische und journalistische ‚Lumpenpack‘-Sozialnetz, die verfolgende Staatspolitik – für beide doch eigentlich nur in Kauf zu nehmende Räume waren, in die sie sich herabgelassen haben resp. herablassen mußten, sei es aus Geld-, sei es aus politischen, sei es aus familiären Verpflichtungsgründen.

In einem Brief vom 27. Januar 1865 (*Briefwechsel*, Bd. 3) schreibt Engels an Marx: „Wir sind nie davon ausge-

gangen, die Leute zu beurteilen nach dem, was sie sich vorstellten, sondern nach dem, was sie waren“ – kann man diese etwas krude erkenntnistheoretisch-materialistische Sichtweise auf das Verhältnis der beiden anwenden, und zwar gedreht? Die Briefe lesen sich so, als ob nur in ihnen möglich war, daß beide das sein konnten, was sie waren; als ob alles andere außerhalb dieser (brieflichen) Freundschaft bloß Vorstellung, Auf-führung sei – und dementsprechend nicht der Beurteilung würdig. Mehr noch: Das Briefmedium, das den beiden erlaubte, ihre Freundschaft rigoros eng und geschlossen zu realisieren, scheint die Voraussetzung gewesen zu sein, um die jeweiligen Anforderungen, Rollen und Verpflichtungen, denen sich Marx und Engels in den für sie unwirklichen Realitäten ausgesetzt sahen, überhaupt erfüllen zu können. Im „richtigen Leben“, in der materialistischen Welt, verstanden sie sich als Avatare; in der Freundschaft, die sich *auch* in den Briefen realisiert, als „richtige Menschen“, will sagen: als erkannt und *selbstverständlich*.

### **Letzte Hinweise**

Ein Bild im Wissen seiner Unvollständigkeit zu sehen birgt gleichsam im Akt des Sich-Beschäftigens die Gefahr, in der Interpretation doch so zu tun, als sei es vollständig. Man zieht Schlüsse, bildet Interferenzen innerhalb des Sichtbaren, obwohl es genau so sein könnte, daß das ausgemacht Sichtbare mit dem Unsichtbaren in Verbindung steht. Kurz: Man kommt zu wenn nicht falschen, so doch recht spekulativen Ansichten. Genau so verhält es sich mit den hier vorliegenden Briefen von Marx und Engels als Ausgangsmaterial der zu machenden Bemerkungen. Neben den zensierten, den verlustig gegangenen, den zurückgehaltenen, den verbrannten Briefen sind es zudem die tatsächlichen Zusammenkünfte der beiden, die die Unsichtbarkeit ihrer Freundschaft ins Unermeßliche steigern. Und doch bleibt es nicht aus, das erahnte Unsichtbare ihrer Beziehung im Laufe der Beschäftigung selbst unsichtbar zu machen – und sich *positiv* an das zu halten, was vorliegt, bei aller Beschränktheit. Diese „Unredlichkeit“ wäre noch methodisch zu entkräften, wenn man vorgibt, induktiv in der Interpretation vorzugehen, das Allgemeine ihrer Freundschaft im Ausweis von Besonderheiten ihrer

Aussagen abzuleiten, Sentenzen mit der biographisch-historischen Wirklichkeit abzugleichen etc. Indes bleibt auch das Spekulation.

Es interessiert im folgenden nicht, wie Marx etwa die Lehre vom Profit über den Haufen geworfen hat und dafür methodisch Hegels Logik verantwortlich macht, den er wieder „durchgeblättert“ hatte; nicht, wie Engels Marx mit Informationen über den praktischen Umlauf/ Umschlag des Kapitals/ Kredits oder über die Maschinenabschreibung versorgt (Briefe vom 27. August 1867, 18. November 1868), damit dieser seine Theorie unterfüttern kann; nicht, wie Marx Engels die Struktur der geplanten sechs Bände seiner Studien brieflich erläutert (Brief vom 02. April 1858); und auch nicht Sachverhandlungen wie etwa diese, warum es für die Arbeiter günstig sei, wenn sich die Bourgeoisie zentralisiert (Brief von Marx vom 27. Juli 1866) – also keine Thematika theoretischer Problematik. Was im folgenden interessiert ist *lediglich* das Klima, die Atmosphäre, das gemeinsame, getrennte Tun, Lassen und Sich-Beziehen der beiden – als Freunde. Der eine, Engels, „mit einem Fuß in der Bourgeoisie“ stehend (03. Januar 1868), der andere, Marx, bis zu Beginn der 1870er Jahre beinahe

stetig in der „Scheiße“ lebenswidriger Umstände wachend (27. Februar 1852); ersterer in gesellschaftlich nicht akzeptierten Liebesbeziehungen lebend, letzterer mit einer Familie und damit „verraten an die petites misères de la vie domestique et privée“ (22. Februar 1858) meist eilend das Leben fristend; der eine zwar nicht reich, aber vermögend, der andere ein „kirchenmausarmer Teufel“ (08. Januar 1868) – doch beide gleichsam so konzentriert auf ihre Beziehung zueinander, daß nicht selten die Klage zu hören ist, wie isoliert, wie einsam, wie ausgehend doch beide auf sich gestellt zu leben und zu denken haben. Es wird darauf zurückzukommen sein.

Gewiß ist, daß „die brutale Sprache von Briefen nicht ‚für den Druck‘ berechnet ist“ (Marx, 10. September 1870) – wie es Marx anlässlich von „dummen“ Indiskretionen durch andere an Engels schreibt (Passagen aus seinen Briefen wurden wortwörtlich für parteipolitische Instruktionen verwendet). Somit hat man mit dem Briefwechsel also Einblick in etwas, das, zur Veröffentlichung geplant, so nie das Licht der Welt gesehen hätte. Aber das ist ein Interessengebiet, um das es hier nicht geht. Denn es sind hier nur die Briefe und deren Sätze

von Interesse, die sich in irgend' Form auf beider Freundschaft beziehen.

Wenngleich die Briefe betreffs Grammatik, Orthographie und Satzkonstruktion durchaus geglättet wurden, bleiben noch erhebliche ‚Falschheiten‘ erhalten, vor allem in den Briefen von Marx. Er war sich seiner Irrtümer durchaus bewußt (*Briefwechsel*, Bd. 4, 31. März 1882), korrigierte sie aber nicht mehr. Zu hören sein wird mehr Marx denn Engels. Und: Wem die biographiehistorischen Linien der beiden noch präsent sind, *kann den anschließenden Abschnitt überspringen*. Er dient zur Hintergrundinformation, mit der das Verständnis für den Kontext des Briefwechsels erweitert werden soll.

### **Kurze biographiehistorische Markierungen**

Als Karl Marx am 14. März 1883 im Alter von 64 Jahren an einem Lungengeschwür in London starb, ging einer der bewegtesten Biographien während einer der bewegtesten historischen Epochen der europäischen Geschichte zuende – und eine Freundschaft, die 39 Jahre dauerte. Es waren nur elf Trauergäste, die sich zu sei-

nem Begräbnis am 17. März auf dem Londoner Friedhof Highgate einfanden. Friedrich Engels würdigte Marx in für manche peinlich übertreibenden Worten als Entdecker des Entwicklungsgesetzes der menschlichen Geschichte – gleich Darwins Entdeckung des Gesetzes der organischen Natur (Engels, *Das Begräbnis von Karl Marx*, MEW, Bd. 19, 335f.). Indes lag es an ihm, Engels, daß nicht nur Band zwei und drei des *Kapitals* noch erscheinen konnten, sondern auch der wissenschaftliche Materialismus eine größere und breitere Wirkung erlangte. Marxens wissenschaftlich-theoretische Produktivität stellte sich nämlich schon nach Erscheinen des ersten *Kapital*-Bandes ein; zwar lagen Tausende von Manuskriptseiten – Körner spricht von „Stoff für mehr als 120 Bücher“ (Körner 2009, S. 158) vor; doch das meiste weit von aller Publizierbarkeit entfernt, insbesondere die weiteren *Kapital*-Bände. Das übernahm Engels.

Daß sich die Wege von Marx und Engels kreuzen konnten, lag neben vielen Zufälligkeiten daran, daß Marxens Zukunftsvorstellung – Dozentur resp. Professur an der Universität Bonn – relativ früh platzte. Marx hatte seine Doktorarbeit *Differenz der demokritischen und epiku-*

*reischen Naturphilosophie* (MEW, Bd. 40) in Jena eingereicht; in Berlin zu promovieren schien ihm nach dem Tode von Eduard Gans unmöglich, da dessen Nachfolger, Julius Stahl, als Vertreter des preußischen Absolutismus galt. Bruno Bauer, der in Berlin nicht mehr dozieren konnte und nun an der Bonner Universität als Privatdozent lehrte, trieb ihn an, schnell sein Examen zu machen, da er ihn gerne in Bonn an der Universität unterbringen wollte. Im April 1841 war Marx offiziell mit dem Studium fertig – sein Doktordiplom ist auf den 14. April datiert.

Indes: Im Mai 1842 mußte Bauer die Bonner Universität verlassen. Damit war auch Marxens Professurwunsch nichtig geworden, solange die politische Lage so blieb, wie sie war: nämlich bestimmt durch ein pietistisches und reaktionäres Preußen, das jede politische Emanzipation des Bürgers in den Ansätzen zu ersticken suchte.

Marx verließ Berlin. Er lebte nun wechselnd in Trier, Bonn und Köln. Es begann für ihn die Existenz als journalistischer politischer Schriftsteller, eine Existenz, die zu führen er fast sein ganzes Leben lang gezwungen war.

Marx fing nun verzögert an – er hatte noch Hoffnung auf eine Dozenturstelle in Bonn –, für die am 1. Januar 1842 von Liberalen in Köln gegründete *Rheinische Zeitung* zu schreiben.

In Köln begegneten sich Marx und Engels auch zum ersten Mal. Engels, in Barmen als ältester Sohn des Fabrikanten Friedrich Engels des Älteren am 28. November 1820 geboren und damit knapp zwei Jahre jünger denn Marx, mußte im vorletzten Schuljahr das Gymnasium verlassen. Sein Vater bestimmte, daß er nicht Jurist, sondern Kaufmann werden sollte. Er arbeitete ein Jahr in Barmen, dann wurde er zwecks weiterer Ausbildung nach Bremen geschickt. Engels publizierte bereits unter dem Pseudonym „Friedrich Oswald“ literarische Texte und wurde, gleich Marx, schon mit frühen Jahren Hegelianer. Als er Ende 1841 nach Berlin kam, um sein Freiwilligenjahr bei der Garde-Artillerie zu absolvieren, verstand er sich bereits als der extremen hegelschen Linken zugehörig. 1842 kehrte er nach Barmen zurück – und mußte sich dort der Entscheidung des „Familienrates“ stellen, entweder auf jegliche finanzielle Unterstützung seitens des Vaters zu verzichten (Engels war laut Selbstaussage im Herbst 1842 Kommunist geworden),



oder aber nach Manchester zu gehen, um eine richtige Kaufmannskarriere einzuschlagen. Engels wählte letztere Option. Bei seiner „Auswanderung“ machte er in Köln halt, um sich mit den Redakteuren der *Rheinischen Zeitung* zu besprechen – und traf dort Marx. Die erste Begegnung soll noch überschattet gewesen sein durch philosophiepolitische Lagermentalität: Marx stand den sogenannten Berliner Freien um Bruno Bauer sehr distanziert gegenüber; Engels galt ihm als Repräsentant dieser Gruppe. Indes war es Engels, der in und von England aus als erster seine unmittelbare Erfahrung mit der kapitalistischen Realität dazu nutzte, Philosophie in politische Ökonomie zu verwandeln. Dabei stieß er auf eine Grenze der Denkungsart: die vorhandenen theoretischen Werkzeuge, mit denen die englische Gesellschaft und Wirtschaft kategorial auf den Begriff zu bringen waren, reichten nicht mehr hin. Es fehlte eine dem Kapitalismus angemessene Theorie. Das übernahm Marx. Marx, der die *Rheinische Zeitung* führte („demokratischer Diktator“) und mit ihr Erfolge zeitigte, wurde infolge einer immer schärfer werdenden Zensur genötigt, das Blatt zu schließen. Am 31. März 1843 erschien schließlich die letzte Nummer. Auslöser für die Schlie-

ßung war ein kritischer Artikel gegen Rußland, das damals der wichtigste außenpolitische Partner Preußens war und deshalb über enormen Einfluß verfügte. Die preußischen Zensurminister machten am 21. Januar 1843 dann „kurzen Prozeß“: Sie entzogen der *Rheinischen* die Lizenz, wie vorher schon der *Leipziger Allgemeinen Zeitung*; auch die *Deutschen Jahrbücher* Arnold Ruges wurden eingestellt. – Das einzige Feld, auf dem politisch aktiv an der Veränderung der Verhältnisse in Deutschland gearbeitet werden konnte, das Feld der Publizistik, wurde immer kleiner; und für Marx schließlich unmöglich.

Zwei Wege standen nun offen: die innere Emigration und die äußere. Marx sah für sich keine Möglichkeit mehr, in diesem Deutschland etwas Neues zu beginnen. Nach seiner Heirat im Juni 1843 zog er im November nach Paris. Arnold Ruge bot ihm an, die *Deutschen Jahrbücher* in Paris fortzusetzen, nun unter dem Titel *Deutsch-französische Jahrbücher*. Die *Jahrbücher* wurden schnell verboten. Zu Beginn des Jahres 1845 erließ das französische Innenministerium schließlich eine Ausweisungsverfügung. Aber nur Marx verließ Paris und damit Frankreich; die anderen Betroffenen beteu-

ten ihre Unschuld und bekundeten, daß sie ihre Kritik einstellen würden. Anfang Februar 1845 landete Marx in Brüssel, ohne Ehefrau und die nun fast einjährige Tochter Jenny, die allerdings bald folgten. Er erhielt die Aufenthaltsgenehmigung erst, nachdem er den belgischen Behörden schriftlich erklärt hatte, nicht politisch, sondern nur philosophisch zu arbeiten.

Vor seiner Flucht nach Brüssel geschah in Paris dann das, was Marxens und Engels' Leben in eine neue, andere Qualität verwandelte: beide verbrachten knapp zehn Tage miteinander, stellten ihre Übereinstimmung auf allen theoretischen Gebieten fest, schlossen Freundschaft, und zwar für das ganze Leben – und betrieben fortan ein „Compagniegeschäft“, worin Marx seine „Zeit für den theoretischen und Parteiteil des business“ zu geben vermeinte (*Briefwechsel*, Bd. 3, 31.07.1865).

Friedrich Engels traf im September 1844 in Paris ein, siedelte aber schon Anfang April 1845 gleichfalls nach Brüssel über (um schließlich 1846 wieder nach Paris zu gehen). Engels, der zwei Jahre in Manchester und sich damit im Mittelpunkt der englischen Baumwollindustrie aufhielt, hatte wie kaum ein anderer Einsicht in das England, das durch den losgelassenen Kapitalismus ge-

schaffen wurde. Sein Buch *Die Lage der arbeitenden Klasse in England* (MEW, Bd. 2), im Winter 1844/45 im Alter von 24 Jahren geschrieben, gehört weiterhin zum Eindringlichsten, was je zum und gegen den Frühkapitalismus angefertigt wurde.

Im September 1844 schließen Marx und Engels ihre erste gemeinsame größere Arbeit ab: eine polemische Auseinandersetzung mit Marx' damaligen Weggenossen, Bruno Bauer (sowie seinen Brüdern Edgar und Egbert): *Die heilige Familie oder Kritik der kritischen Kritik. Gegen Bruno Bauer & Consorten* (MEW, Bd. 2).

In Brüssel hegte Marx den Plan, ein zweibändiges Werk zu schreiben, Titel: Kritik der Politik und Nationalökonomie. Das Werk, das 1845 erscheinen sollte, kam in Gestalt eines ersten Heftes erst 1859 ans Licht der Öffentlichkeit, jetzt unter dem Titel *Zur Kritik der politischen Ökonomie*. Was hingegen 1845 begann, war die Arbeit am Manuskript *Die deutschen Ideologie*, in dem wie sonst kaum wieder in weiter Ausholung der Historische Materialismus Konturen erhält – dort sind auch die berühmten Thesen über Feuerbach zu finden (MEW, Bd. 3, S. 5ff.).

Marx und Engels waren nun, 1846/47, auch in der Lage, an der Neuausrichtung und am Umbau des „Bundes der Gerechten“ in führender Position zu arbeiten. Im Juni 1847 fand der erste Kongreß des „Bundes der Kommunisten“, wie er jetzt hieß, in London statt. Marx blieb in Brüssel, Engels hingegen kam. In Brüssel arbeitete Marx für die 1847 gegründete *Deutsche Brüsseler Zeitung*. Er engagierte sich in der „Association démocratique, ayant pour but l’union et la fraternité de tous les peuples“, hielt viele Vorträge, bestritt viele Sitzungen, korrespondierte enorm, erhielt unentwegt Besuch – es war die Hochzeit des „Politikers“ und „Organisatoren“ Marx, des „Arbeiterbewegungs-Marx“; zugleich aber auch die Kernzeit des Theoretikers und Wissenschaftlers Marx, der zwischen 1843 und 1848 seine Mehrwerttheorie in den Grundzügen erarbeitet hatte (*Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie*). So nahm er nun auch am zweiten Kongreß des Kommunistenbundes in London teil, bekam zusammen mit Engel den Auftrag, ein Programm der kommunistischen Partei zu entwerfen, und schrieb schließlich gemeinsam mit Engels zwischen Dezember 1847 und Januar 1848 das *Kommunistische Manifest* (MEW, Bd. 4, S. 459-493), nur we-

nige Wochen vor Ausbruch der sogenannten „europäischen Revolution“.

Das viel zitierte „Gespenst des Kommunismus“ zeigte sich umgehend in zahllosen Aktivitäten, Versammlungen, Streiks, Kämpfen, Zusammenkünften in fast allen europäischen Staaten, wobei die Februarrevolution 1848 Paris zum eigentlichen Kopf dieses Gespenstes machte. Selbst Marx packte der revolutionäre Kampf: er soll 5000 Francs für den Kauf von Waffen für die Brüsseler Arbeiter bereitgestellt haben. Dies war willkommener Anlaß, die politisch sich betätigenden Emigranten nun endlich auszuweisen. Marx und seine Frau wurden gar für einige Stunden festgenommen, ihr Domizil wurde durchsucht; sie bekamen den Befehl, binnen 24 Stunden das Land zu verlassen.

Marx ging zuerst nach Paris, dann aber am 10. April 1848 nach Köln, wo die Wellen der französischen Revolution am stärksten Resonanz zeitigten.

Mit der Auflösung der preußischen Nationalversammlung durch König Friedrich Wilhelm IV. am 5. Dezember 1848 und der von ihm durchgesetzten neuen Verfassung schien nun auch die letzte Hoffnung auf eine revolutionäre Bewegung in Deutschland verloren. Marx be-

kam am 16. Mai wieder einen Ausweisungsbefehl; wieder verließ er Köln und flüchtete – nach kurzen Aufenthalten in Karlsruhe und Kaiserslautern – nach Paris. In Deutschland gab es für Marx nichts mehr zu tun.

England wurde nun plötzlich Fokus seiner Aufmerksamkeit, von dort sollte nun der neue Tanz losgehen, so Marx. Doch zunächst einmal war es die Flucht nach England, die losgehen sollte. Bereits am 19. Juli 1849 wurde die Ausweisung aus Paris angefertigt; am 24. August fuhr Marx über den Kanal nach London; seine Familie kam drei Wochen später nach. Engels machte sich beinahe zeitgleich von der Schweiz auf gen Genua; nach einer fünfwöchigen Seereise kam er in London an. Doch die räumliche Nähe der beiden sollte nicht lange anhalten. Die existentiell unsichere Lage Marxens war wohl mit ausschlaggebend für Engels, wieder in die Manchester Firma Ermen & Engels einzutreten. Dank seiner Schwester, die zwischen ihm und seinem Vater in Barmen vermittelte, konnte Engels Ende 1850 doch noch nach Manchester ziehen, um als Kaufmann zu arbeiten – und zu verdienen. Er verdiente dort auch für die Familie Marx.

Von zumeist kurzen Reisen abgesehen – die später vor allem seiner körperlichen Gesundheit resp. Krankheit galten – blieb Marx nun in England. Die räumlich-politische Odyssee fand ihr Ende (abgesehen von einer Ausweisungsandrohung der englischen Behörden im Mai 1850) – und wurde doch nur abgelöst durch Odysseen des Erkrankens und des finanziellen Überlebens, abgelöst durch eine „Misere des Lebens“ (Marx), die, was die finanzielle Seite betrifft, erst ab 1869/70 ihre – Pilgrim behauptet: selbstverschuldeten (Pilgrim 1990, S. 42-67) – Elendsspitzen verlor, als Engels für Marx nämlich eine jährliche Rente in Höhe von siebentausend Mark aussetzte. Engels, der der Familie Marx regelmäßig nach Bedarf Geld überwies und dann seit Januar 1857 einen monatlichen Zuschuß zahlte, wurde Teilhaber der väterlichen Fabrik in Manchester, ließ sich seinen Anteil auszahlen und konnte so als vermögender Bürger in London leben – und Marx nun endlich in Gänze subventionieren.

1862 stellte Marx den ersten *Kapital*-Band fertig; er sollte 1863 erscheinen. Wie immer drängte Engels. Doch veröffentlicht wurde er im September 1867, nach immer wieder neuen Umstellungen, Ergänzungen, Be-

richtigungen. Er wird der einzige der *Kapital*-Bände bleiben, den Marx selbst veröffentlichte. Nach Volker Elis Pilgrim (1990, S. 243) ist dies Buch gar der letzte, Werk zu nennende Text, den Marx zustande bringt. Marx setzte nach seinem Zusammenbruch 1873 immer wieder an, den geplanten zweiten Band des *Kapitals* fertigzustellen. Er vergrub sich in Büchern, er litt an seinen immer häufiger ausbrechenden Erkrankungen. Von einem längeren Aufenthalt in Paris 1881 wieder nach London zurückgekehrt, überschlugen sich nun die Ereignisse. Am 2. Dezember starb Jenny Marx nach einer langen Leidenszeit an Leberkrebs. Marx konnte dem Begräbnis nicht beiwohnen – er lag wegen einer starken Rippenfellentzündung auf dem Krankenbett. 1882 versuchte er durch mehrmalige Kuren seiner Atembeschwerden Herr zu werden – doch vergeblich. Am 11. Januar starb überraschend seine 38 jährige Tochter Jenny. Marx, zermürbt, niedergeschlagen, neben den bestehenden Krankheiten nun auch einer Kehlkopfentzündung ausgesetzt, starb am 14. März 1883 – nach den Worten Engels ruhig und schmerzlos.

Nach Marxens Tod oblag es Engels, sich um die Veröffentlichung zumindest der noch fehlenden *Kapital*-

Bände und weiterer Schriften von Marx zu kümmern. Gleichsam besaß er kein eigenes ‚Vollstreckungsrecht‘, da Marx kein Testament hinterließ. So wurde der Nachlaß zwischen den Marx-Töchtern Eleanor und Laura aufgeteilt. Die Arbeit an den Bänden verschlang enorme Lebenszeit; Engels mußte viele eigene Projekte zurückstellen. Band 2 erschien dann 1885, Band 3 1894. Daneben gelangen ihm jedoch Werke (*Der Ursprung der Familie, des Privateigentums und des Staates*) und Artikel resp. Aufsätze, die eine vergleichsweise große Resonanz zeitigten. Auch spielte er in den erstarkten sozialdemokratischen und sozialistischen Parteien Europas eine entscheidende und zugleich konfliktreiche Rolle. Sein Gesundheitszustand litt indes zunehmend unter einem erlittenen Leistenbruch und anhaltender Augenschwäche. Finanziell unterstützte er weiterhin Marxens Töchter. Kurz vor dem Tode seiner Lebensgefährtin Lizzy Burns am 18. September 1878 erfüllte er ihren Wunsch, kirchlich verheiratet zu sein: am Krankenbett Lizzys wurde die Hochzeit zelebriert. Kurz vor seinem eigenen Tod offenbarte Engels Eleanor Marx, daß Frederick Demuth nicht sein eigener Sohn sei – obwohl Engels die Vaterschaft anerkannte –, sondern der ihres Va-

ters; die Mutter war Helene Demuth, das lebenslang tätige „Dienstmädchen“ der Familie Marx.

Engels starb am 5. August 1895 an einem unheilbaren Speiseröhren- resp. Kehlkopfkrebs. Den Großteil seines Vermögens vermachte er den Töchtern von Marx.

## Der Briefwechsel

**„Geniesse Deinen Triumph, er wird Dir nicht bestritten“** (Engels, 13. Januar 1863) – **Das beinahe Zerreißen der Freundschaft**

Unvermittelt, aber doch nicht ganz sinnlos ist es, der Freundschaft zwischen Marx und Engels in den Briefen dort sich anzunähern, wo sich die einzige heftige Irritation, Dissonanz ereignete; ein Ereignis, das einen Freundschaftsbruch in Aussicht stellte und damit zu einer Bewährungsprobe für beide wurde – auch wenn sie sich zu diesem Zeitpunkt schon fast zwanzig Jahre hörten und angehörten. Neben einigem unwesentlichen Geplänkel etwa betreffs des Einsatzes von Eisen als Pharmazeutikum bei Erkrankungen (vornehmlich 1857), betreffs zeitlicher Verzögerungen beim Schreiben von

Konversationsartikel, betreffs fehlender Antworten auf theoretische Fragen, schließlich ob zu starkem *pressings* Marxens wegen Geld resp. starkem *pressings* Engels' wegen des immer wieder verschobenen Publizierens beschränkt sich gemäß der Briefe die einzig tiefgreifende Disturbation zwischen Marx und Engels auf das folgende:

Am 07. Januar 1863 schreibt Engels in einer sehr knappen Mitteilung vom Tode seiner langjährigen Lebensgefährtin Mary Burns: „Mary ist tot. [...] Ich kann Dir nicht sagen, wie mir zu Mute ist. Das arme Mädchen hat mich mit ihrem ganzen Herzen geliebt“ (*Briefwechsel*, Bd. 3). Marxens Brief vom 08. Januar geht auf diese erdrückende Nachricht kurz ein, um dann aber fortzufahren: „Ich weiß auch nicht mehr, wo mir der Kopf. Meine Versuche, in Frankreich und Deutschland Geld aufzutreiben, sind gescheitert“. Nach weiteren Erläuterungen seiner Lage wird er allerdings selbstreflexiv: „Es ist scheußlich egoistisch von mir, daß ich Dir in diesem Augenblick diese horreurs erzähle. Aber das Mittel ist homöopathisch. Ein Unheil zerstreut über das andre. Und, au bout du compte, was soll ich machen? In ganz London ist kein einziger Mensch, gegen den ich mich

auch nur frei aussprechen kann, und in meinem eignen Hause spiele ich den schweigsamen Stoiker, um den Ausbrüchen von der andern Seite das Gegengewicht zu halten. [...] Hätte nicht statt der Mary meine Mutter [...] ...? Du siehst, zu welchen sonderbaren Einfällen die ‚Zivilisierten‘ unter dem Druck gewisser Umstände kommen“ (*Briefwechsel*, Bd. 3). – Man kann nicht in Abrede stellen, daß Marx im Brief Anteilnahme entwickelt. Für seine Begriffe, vor allem für seine Erfahrung mit Katastrophen, ist sie gar sehr weitreichend formuliert. Indes verfehlt er vollständig die derangierte Innenwelt Engels’. Dieser antwortet fünf Tage später mit den Worten: „Du wirst es in Ordnung finden, daß diesmal mein eignes Pech und Deine frostige Auffassung desselben es mir positiv unmöglich machten, Dir früher zu schreiben. Alle meine Freunde, einschließlich Philisterbekannte, haben mir bei dieser Gelegenheit, die mir wahrhaft nahe genug gehen mußte, mehr Teilnahme und Freundschaft erwiesen, als ich erwarten konnte. Du fandest den Moment passend, die Überlegenheit Deiner kühlen Denkungsart geltend zu machen.“ Im Konzept zu diesem Brief steht dann noch der nachfolgende, aber nicht aufgenommene Satz: „Geniesse Deinen Triumph,

er wird Dir nicht bestritten.“ Engels setzt den Brief fort mit knappen Erläuterungen der Wege, wie Marx aus seiner Geldklemme herauskommen könne, um dann mit diesen Worten zu enden: „Laß mich also wissen, was Du für Schritte tust, und ich werde das Meinige tun“ (*Briefwechsel*, Bd. 3, 13. Januar 1863). In dieser ganz selten vorkommenden Explizitheit von „Dein“ und „mein“ wird sichtbar, wie Engels sich zumindest rhetorisch aus einem impliziten und zumeist benutzten „uns“ herauszieht. Man darf auch unterstellen, daß Engels sehr viel Mühe aufbrachte, um seine Contenance zu wahren. Marx wiederum fühlt sich seinerseits stark getroffen betreffs Engels’ Bezeichnung ‚kühle Denkungsart‘. Er greift diese in seiner Antwort unmittelbar auf, nur um sie zu invertieren: „Ich hielt es für gut, einige Zeit verstreichen zu lassen, bevor ich Dir antwortete. Deine Lage einerseits, meine andererseits machten es schwer, die Situation ‚kühl‘ aufzufassen“. Was Engels also als kühl empfand, versucht Marx geltend zu machen als Unvermögen Engels’, tatsächlich einen kühlen Kopf bewahrt zu haben. Er findet anschließend doch noch ‚menschliche‘ Worte: „Es war von mir sehr ungerecht, daß ich Dir den Brief schrieb, und ich bereute ihn, sobald er

losgeschickt war. Es geschah dies jedoch keineswegs aus Herzlosigkeit.“ Und dann der Satz eines Angeklagten: „Meine Frau und Kinder werden mir bezeugen, daß ich beim Eintreffen Deines Briefes (der früh morgens kam) so sehr erschüttert war als bei dem Todesfall der mir Nächsten. Als ich Dir aber Abends schrieb, geschah es unter dem Eindruck sehr desperater Umstände. [...] Unter solchen circumstances weiß ich mir generally nur durch den Zynismus zu helfen“ (*Briefwechsel*, Bd. 3, 24. Januar 1863). Hier ist etwas von der Angst zu spüren, die Marx ergriffen haben muß; die Angst, die Freundschaft könne wenn nicht zerbrechen, so doch einen für ihn sehr ungünstigen Verlauf einschlagen.

Am 26. Januar 1863 erfolgt die erste Entwarnung durch Engels: „Ich danke Dir für Deine Aufrichtigkeit. Du begreifst selbst, welchen Eindruck Dein vorletzter Brief auf mich gemacht hatte. Man kann nicht so lange Jahre mit einem Frauenzimmer zusammen leben, ohne ihren Tod furchtbar zu empfinden. Ich fühlte, daß ich mit ihr das letzte Stück meiner Jugend begrub. Als ich Deinen Brief erhielt, war ich noch nicht begraben. Ich sage Dir, der Brief lag mir eine Woche lang im Kopf, ich konnte ihn nicht vergessen. Never mind, Dein letzter Brief

macht ihn wett, und ich bin froh, daß ich nicht auch mit der Mary gleichzeitig meinen ältesten und besten Freund verloren habe. Nun zu Deinen Angelegenheiten.“ (*Briefwechsel*, Bd. 3, 26. Januar 1863.) Hier ist sie, die *coolness*, die existentielle Sachverhalte im Blick hat, und dann doch wieder zur Tagesordnung übergeht, als sei nichts gewesen. Dieser Duktus, dramatische, einschneidende, extrem belastende Erfahrungen zu berichten, um dann unmittelbar zu banalen, spitzfindigen oder einfach nur theoretischen Dingen überzugehen, durchzieht den gesamten Briefwechsel bis zum Ende hin.

Gleichsam hat der Eklat die Besonderheit, doch noch in weiteren Korrespondenzen wieder aufgegriffen zu werden. Denn Marx wird in seinem Brief vom 28. Januar 1863 ein weiteres Mal ausholen, um eine Art Freundschaftsoffenbarung zu leisten: „Ich weiß ganz genau, wie *riskiert* es für Dich war, in dieser Weise so große und unerwartete Hülfe zu bringen. Ich kann Dir nicht dankbar genug sein, obgleich *ich*, in meinem innern Forum, keines *neuen* Beweises Deiner Freundschaft bedurfte, um mich zu überzeugen, daß sie aufopfernd. [...] Ich kann Dir jetzt auch ohne Umschweife sagen, daß trotz aller der Presse, worin ich während der letzten



Wochen lebte, nichts auch nur verhältnismäßig so auf mich preßte, als die Furcht, daß ein Riß in unsrer Freundschaft. Ich erklärte wiederholt meiner Frau, daß mir an dem ganzen Dreck nichts liege, verglichen damit, daß ich durch diese bürgerlichen Lausereien und ihre exzentrische Aufregung fähig gewesen sei, Dich in einem solchen Moment, statt zu trösten, noch mit meinen Privatbedürfnissen anzufahren“ (*Briefwechsel*, Bd. 3). In einem Brief vom 17. Februar 1863 ist Marx noch einmal beunruhigt ob Engels' langes Schweigen („[H]offe ich, daß ich nicht wieder, malgré moi, Ärger nis gegeben habe“); und auch sein Schlußwort drückt noch sehr viel Unsicherheit aus: „Nun, old boy, antwor te, und wenn Dir was auf dem Herzen liegt, speak out like a man und sei sicher, daß kein Mensch einen so herzlichen Anteil an Deinem Wohl und Weh nimmt als Dein Mohr“; doch die einschneidendste Freundschafts-krise der beiden ist damit überstanden.

**„Was wir doch vor 25 Jahren für jugendliche Enthusiasten waren, als wir uns rühmten, um**

**diese Zeit längst geköpft zu sein“** (Engels, 06. Mai 1868) – **Freundschaft**

Als Engels 1845 entschlossen ist, seine Eltern und die Fabrik in Barmen zu verlassen, beschreibt er in einem Brief an Marx die Hintergründe und Motive seines Vorhabens. Die Gründe, die er nennt, sind beinahe in Reinform solche der sogenannten Parteiräson; und sie zielen eindeutig darauf, daß sie von Marx akzeptiert werden können, ja müssen. Engels: „[...] [U]nd besonders ist es zu scheußlich, nicht nur Bourgeois, sondern sogar Fabrikant, aktiv gegen das Proletariat auftretender Bourgeois zu bleiben. [...] [M]an kann wohl als Kommunist der äußeren Lage nach Bourgeois und Schachervieh sein, wenn man *nicht schreibt*, aber kommunistische Propaganda im großen und zugleich Schacher und Industrie treiben, das geht nicht. [...] – [E]s geht nicht mehr, ich würde auf die Dauer ein deutscher Philister werden können und das Philistertum in den Kommunismus hineintragen“ (*Briefwechsel*, Bd. 1, 20. Januar 1845). Daß Engels solcherart Bedenken und Antizipationen hegt ist nicht verwunderlich, da er ob seiner Erfahrungen mit der Realität des Kapitalismus zu dieser Zeit durchaus materialistischer und antiphilosophischer ein-

gestellt war denn Marx. Zwei Monate vorher schreibt er ihm noch: „Kurz, wir müssen vom Empirismus und Materialismus ausgehen, wenn unsre Gedanken und namentlich unser ‚Mensch‘ etwas Wahres sein sollen“ (*Briefwechsel*, Bd. 1, 19. November 1844). Zu diesem Zeitpunkt also versucht Engels noch recht explizit Marx mitzuteilen, daß eine Denkungsart nötig ist, die die Theorie und das Leben unwiderruflich mit dem Kommunismus verbindet resp. zu verbinden sucht – oder zumindest mit der Arbeiterbewegung. Marx wird vier Jahre später genau dort sein, wo Engels sich bereits wähnte: an der zeithistorischen und zeitpolitischen Spitze einer epochalen Bewegung der Revolution. 20 Jahre später wird mit nur leichter Ironie Marx an Engels schreiben, allerdings bezogen auf seine begonnenen Anatomie- und Physiologiestudien: „Du weißt, daß alles 1. bei mir spät kommt, und 2. ich immer in Deinen Fußtapfen nachfolge“ (*Briefwechsel*, Bd. 3, 04. Juli 1864). Es war übrigens auch Engels, der zu Beginn ihrer Freundschaft als erster unter Geldknappheit zu leiden hatte, vor allem in den Jahren 1847 und 48: „Ich frankiere nicht, da ich knapp bei Gelde bin und vor dem 1. Oktober nichts zu erwarten habe“ (*Briefwechsel*, Bd. 1,

19. August 1846). Noch knapp zwei Jahre später wird er mitteilen, die neuesten Bücher von Blanc und Michelet nicht lesen zu können, „weil ich wegen Geldmangel mich nicht im Lesekabinett abonnieren konnte“ (*Briefwechsel*, Bd. 1, 14. Januar 1848). Doch ansonsten dreht sich ab 1849 dies Verhältnis um und Marx „übernimmt“ die Geldnot – für Jahrzehnte. Sätze wie: „Du mußt übrigens sehn, daß Du *irgendwo Geld für mich auftreibst*“ (*Briefwechsel*, Bd. 1, 07. Juni 1849), oder: „Schließlich muß ich Dir noch eine Gewissensfrage stellen. Ich habe *Ende Dezember* ziemlich beträchtliche Zahlungen zu machen. Ist es Dir möglich, bis dahin einiges beizuschaffen?“ (*Briefwechsel*, Bd. 2, 02. Dezember 1856) werden zu Variationen eines Refrains, der sich über 30 Jahre unüberhörbar halten wird. Marxens expliziter Dank für Engels finanzielles Engagement fällt in all den Jahren in der Regel sehr lakonisch aus, von Ausnahmen abgesehen, so etwa in einem Brief vom 18. Dezember 1857: „Du hast mich siegreich den Klauen des Fiskus entrissen, und gelobt sei Dein Name – Halleluja!“ Ansonsten gilt der implizite Dank, den Marx einmal folgendermaßen kurz zur Sprache gebracht hat: „Du weißt, ohne daß ich Dir es schreibe, wie dank-

bar ich Dir für die außerordentlichen Freundschaftsbe-  
weise“ (*Briefwechsel*, Bd. 3, 27. Februar 1861).

Es wird immer und immer wieder das Geld sein, an dem  
sich positiv wie negativ ihre innige Verbundenheit zeigt  
oder in (allerdings überschaubare) Zweifel gerät. Als  
Marx noch welches besaß, schreibt er Engels eine  
Rechtfertigung seiner Investition in die *Rheinische Zei-  
tung*: „Die große Summe für die Zeitung hätt ich ratio-  
nellerweise nicht vorgeschossen, da ich drei bis vier  
Preßprozesse auf dem Hals habe, jeden Tag eingesperrt  
werden und dann nach Geld wie der Hirsch nach fri-  
ischem Wasser schreien kann. Aber es galt, unter allen  
Umständen dies Fort zu behaupten und die politische  
Stellung nicht aufzugeben.“ Und dann, da Engels glaub-  
te, Marx unterstütze ihn nicht, denn eine Geldüberwei-  
sung an ihn kam nicht an: „Daß ich einen Augenblick  
Dich im Stich hätte lassen können, ist reine Phantasie.  
Du verbleibst stets mein Intimus, wie ich hoffentlich der  
Deine“ (*Briefwechsel*, Bd. 1, ca. 10. November 1848).  
Dies ist der einzige Moment innerhalb ihrer Freund-  
schaft, in der es zu Dissonanzen kommt, *weil Marx En-  
gels nicht zeitnah mit Geld unterstützt*. Später, wenn nur  
noch Engels an Marx Geld ‚abdrückt‘, wird es nicht

mehr zu gravierenden Irritationen in ihrer intimen  
Freundschaft ob des Geldes kommen. Mehr noch: Bei-  
der Freundschaft wird forciert opak, geschlossener,  
selbstbezüglicher in der Selbsteinschätzung – natürlich  
auch bedingt durch die Außenwelt. Nach offensichtli-  
chen Friktionen mit anderen sozialistischen Theoretik-  
ern und der Bewegung in England etwa schreibt Marx:  
„[...] [G]efällt mir sehr die öffentliche, authentische Iso-  
lation, worin wir zwei, Du und ich, uns jetzt befinden.  
Sie entspricht ganz unsrer Stellung und unsern Prinzi-  
pien. Das System wechselseitiger Konzessionen, aus  
Anstand geduldeter Halbheiten, und die Pflicht, vor dem  
Publikum seinen Teil Lächerlichkeit in der Partei mit all  
diesen Eseln zu nehmen, das hat jetzt aufgehört“. Dann,  
um dies unmittelbar zu beweisen, setzt er nach: „Nun,  
auch auf diese Zeilen bitte ich Dich, bald zu antworten.  
Ich komme hier fast nur mit Pieper zusammen und lebe  
ganz zurückgezogen. Du begreifst also, wie ich Dich um  
so mehr hier vermisse und das Bedürfnis habe, mich mit  
Dir auszusprechen“ (*Briefwechsel*, Bd. 1, 11. Februar  
1851; beinahe in gleicher Tonlage acht Jahre später:  
„Du entschuldigst mich, daß ich Dir den Dreck mitteile.  
Ich habe aber hier absolut niemand, gegen den ich mich

auch nur offen aussprechen kann“ [*Briefwechsel*, Bd. 2, 21. September 1859].). Engels antwortet am 13. Februar 1851 fast kondensierend: „Wir sind von jetzt an nur noch für uns selbst verantwortlich, und wenn der Moment kommt, wo die Herren uns nötig haben, sind wir in der Lage, unsre eignen Bedingungen diktieren zu können. [...] Wie passen Leute wie wir, die offizielle Stellungen fliehen wie die Pest, in eine ‚Partei‘? [...] Wir können der Sache nach immer revolutionärer sein als die Phrasenmacher, weil wir etwas gelernt haben, und sie nicht, weil wir wissen, was wir wollen, und sie nicht, und because, after what we have seen for the last three years, we shall take it a great deal more coolly than any one who has an interest in the business. Die Hauptsache für den Moment ist: die Möglichkeit, unsre Sachen zum Druck zu bringen“ (*Briefwechsel*, Bd. 1, 13. Februar 1851). – Diese Sätze, die eine Art der Abkapselung zu zementieren suchen, sind indes eher der briefeigenen Wirklichkeit zuzurechnen; denn schon knapp zwei Wochen später bittet Engels Marx dringend um Antwort auf einen Brief von ihm, damit er nicht in Verlegenheit gesetzt werden kann, falls „die Unterhandlungen der hiesigen neuen Chartistenclique“ zum Ziel führten“ (*Brief-*

*wechsel*, Bd. 1, 25. Februar 1851). Kurzum: Das politische Geschäft der Arbeiterbewegung hat wieder einmal Anker geworfen in der Innwelt beider.

Gleichsam ist beider Hinweis auf ihre Exklusivität und gegenseitige Angewiesenheit mehr als nur Rhetorik und Einbildungskraft. Engels spricht von Einsamkeit in Manchester (Brief vom 26. Februar 1851 – und auch noch über 30 Jahre später im selben Duktus; Brief vom 12. September 1882), Marx gar davon, daß Engels quasi die Pflicht hat, ihm so oft wie möglich zu schreiben, da „mein Umgang hier plus ou moins auf dumme Jungen beschränkt ist“ (*Briefwechsel*, Bd. 1, 02. April 1851). Wie arg diese bekundete Angewiesenheit regelmäßigen Schreibens zu Reaktionen auf ausbleibende Briefe führt, offenbart Marx am 25. Oktober 1851. Er beginnt mit: „Du hast doch meinen Brief vom vorigen Montag erhalten? Bei Deiner großen Exaktheit im Schreiben beunruhigt mich Dein Stillschweigen“ (*Briefwechsel*, Bd. 1, 25. Oktober 1851). Oder auch in Briefanfängen wie: „Weinst Du oder lachst Du und schläfst Du oder wachst Du?“ (*Briefwechsel*, Bd. 2, 24. Februar 1857). Etwas anders verhält es sich wohl mit den Worten eines Briefes von Marx an Engels vom 08. Juli 1853: „Ich weiß

nicht, ob Du krank bist, oder böse, oder überbeschäftigt, oder was sonst, da Du kein Lebenszeichen von Dir gibst“. Danach folgt ein kurzer Abriss der finanziell-ökonomischen Misere, den Marx so abschließt: „Indes, ich bin jetzt an Dreck gewöhnt und an die Verhältnisse, die er mit sich bringt. Jedenfalls wirst Du mir schreiben, warum Du nicht schreibst“ (*Briefwechsel*, Bd. 1, 08. Juli 1853). So auch, beinahe resigniert, am 17. September 1853: „Dear Frederic, Du wirst verdammt schweigsam“. Hier hört man vielleicht doch Angst heraus, Marx könne seinen Überwasser-Halter Engels verlieren.

Indes kommt im erstgenannten Brief Marxens vom 25. Oktober 1851 nach der Mitteilung, beunruhigt zu sein, sofort, wie durch einen *Schnitt*, das Mitteilen von Banalitäten und von Korrespondenzen mit andern Personen auf – Marx macht also kein Aufhebens mehr von Engels Schweigen. Dies ist, nochmals sei es gesagt, ein durchgehendes Kennzeichen der Briefe: Sie setzen tiefste emotionale Momente als Informationen neben völlig unpersönlichen Aussagen, bauen sie nicht aus, sondern teilen sie nur mit. Keine Larmoyanz, kein gefühliges Suhlen, kein emotionales Zoomen hat Platz. Die Information bleibt einfach mitgeteilt. Diese harten Schnitte

fallen aber vielleicht nur deswegen auf, weil wir sie lesen. Heutige telephonsozialisierte Hörer und Sprecher machen wohl ebenso viele und ebenso harte Schnitte betreffs der mitgeteilten Sujets – nur wird dies nicht direkt bewußt. Aber eher kann doch gelten, daß das Telephonieren für die meisten eine Möglichkeit bietet, die Mitteilung als Information zu kommunizieren, und weniger die Information als Mitteilung. Letzteres ist bis auf wenige Ausnahmen der durchgehende Fall in der brieflichen Korrespondenz von Marx und Engels.

Fakt ist, daß zumindest bis 1869 in der Regel 10 Tage Briefabstinenz von einem der beiden ausreicht, um dies als (totale) Verstummung, als Bedenklichkeit, als Beunruhigung aufzufassen.

Eine weitere Form innerer Bande, eine „Ich sage ich und könnt' auch sagen wir“-Evidenz kommt in einem Brief Marxens an Engels am 13. Oktober 1851 zum Ausdruck. Marx referiert kurz über Anschuldigungen und Attacken, die gegen ihn in Deutschland die Runde machen und die zum Ziele haben, so Marx, „mich in ein Dilemma einzuzwängen. Ich sollte entweder die Konspiration öffentlich desavouieren und so unsre Parteifreunde, oder sie öffentlich anerkennen, und damit einen

„juristischen' Verrat begehen“. Und dann der Satz: „Diese Herrn sind indes zu plump, um uns zu fangen“ (*Briefwechsel*, Bd. 1, 13. Oktober 1851). Die Verwendung dieses „uns“ alteriert zwar immer wieder zwischen einem intimen Uns und einem Arbeiterbewegungs-Uns (Engels schreibt aus Barmen: „Die Arbeiter fangen an, sich etwas zu regen, noch sehr roh, aber massenhaft. Sie haben sofort Koalitionen gemacht. Das aber ist *uns* gerade im Wege“ [*Briefwechsel*, Bd. 1, 25. April 1848]); doch in der Hauptsache bedeutet uns: Engels und Marx. Ironischer Höhepunkt der Explizitheit ihrer innigen Freundschaft stellen Sätze dar, die Marx wohl wortwörtlich findet, nachdem er zwei Bände „der Emigrationsjeremiade“ des Flüchtlings Ludwig Simon durchblättert. Marx: „Höchst sonderbar ist, wie der Kerl uns beide als *Singular* auffaßt, ‚Marx und Engels sagt' etc.“ (*Briefwechsel*, Bd. 2, 01. August 1856) – Marxens Bemerkung kann man als verdeckte Zustimmung lesen. Eine ähnliche Singularität erschreibt Marx dann selbst, etwa ein Jahr später, ob des Gesundheitszustandes von Engels: „Nur meine besten Wünsche für Deine Genesung. Die anxiety für Dein bodily Wohl ist so groß, als wenn ich selbst die Krankheit hätte, vielleicht größer“ (*Brief-*

*wechsel*, Bd. 2, 09. August 1857). Marx „nutzt“ Engels Krankheit, um seine Selbstlosigkeit ihm gegenüber zumindest rhetorisch anzuzeigen. So etwa betreffs des Lexikonartikelschreibens, das Marx als Möglichkeit gilt, aus seinen Schulden herauszukommen: „Deine *Army* [Artikel für das Lexikon; B.T.] ist sehr schön; nur wirkt die Masse auf mich wie ein Schlag auf den Kopf, da dies viele Arbeiten Dir schädlich sein muß. Namentlich wenn ich gewußt hätte, daß Du bis in die Nacht arbeiten würdest, würde ich lieber die ganze Sache haben zum Teufel gehen lassen“ (*Briefwechsel*, Bd. 2, 25. September 1857). Generell wechselt Marx seinen Schreibduktus, sobald Engels Gesundheitsprobleme hat. So etwa im Brief vom 24. April 1860: „Wie steht's mit Deinem körperlichen Befinden? Ich habe mich deswegen sehr geängstet“ – wackelt Engels, so falle ich, könnte man denken, daß Marx denkt. Dann schließlich, Mitte 1865, die Sätze Marxens, in denen ihre Freundschaft als *Compagnie* gilt, ohne die er längst untergegangen wäre; nachdem die drastische Geldnot wieder eindringlich zur Darstellung gebracht wurde, fährt Marx fort: „Ich versichre Dir, ich hätte mir lieber den Daumen abhauen lassen, als diesen Brief an Dich zu schreiben. Es ist

wahrhaft niederschmetternd, sein halbes Leben abhängig zu bleiben. Der einzige Gedanke, der mich dabei aufrecht hält, ist der, daß wir zwei ein Compagniegeschäft treiben, wo ich meine Zeit für den theoretischen und Parteiteil des business gebe“ (*Briefwechsel*, Bd. 3, 31. Juli 1865). Marx läßt hier offen, was denn nun genau Engels' Teil des business sei, wenn nicht Theorie- und Partearbeit. Einfach nur Freund und Geldgeber? Doch so zu denken wäre meines Erachtens zu kurz gegriffen. Es wird weiter unten in den Zitaten noch einsichtig werden, wie weitgehend sich Marx auf das Wissen, auf das Schreiben, auf das Urteil Engels' verläßt – und nicht nur auf sein Geld, obgleich Engels dieses immer wieder anbietet, etwa in einem Brief von 04. September 1870, in dem er die Hälfte seines Honorars fürs Artikelschreiben Marx zur Einziehung anbietet, denn, so Engels, die „Hälfte gehört Dir von Rechts wegen“. Worauf Marx am 06. September erfreut ironisch antwortet: „Welchen Anspruch ich auf ½ Deines Honorars habe, ist selbst den Göttern unbekannt.“ Das *Compagniegeschäft der beiden* ist tatsächlich tiefgehend. Als Engels kurz vor Marxens Tod seine Ansichten über die Geschichte der Leibeigenschaft mitteilt, antwortet er auf

Marxens Erwiderung, die leider nicht brieflich dokumentiert ist, so: „Ich freue mich, daß wir in Beziehung auf die Geschichte der Leibeigenschaft ‚einig gehn‘, wie der Geschäftsstil sagt“ (*Briefwechsel*, Bd. 4, 22. Dezember 1882). Einig sein, enig gehen, enig werden, über den Kompromiß hinaus, und dabei „der Sache“ verpflichtet sich zu orten – das macht diese Tiefe der Freundschaft aus.

#### *Engels' Brief vom 27. April 1867*

Als Exempel des Freundschaftsgewebes kann man den Brief Engels' an Marx vom 27. April 1867 deuten, der nach dem Abschluß des Schreibens am *Kapital*manuskript ebendiesen erreicht. Hier holt Engels aus und macht die Verzahnung explizit, die beider Leben prägt. Zuerst wiederholt Engels seine Sicht des Verhältnisses zwischen dem *Kapitalschreiben* und Marxens Erkrankungen: „Es ist mir immer so gewesen, als wenn dies verdammte Buch, an dem Du so lange getragen hast, der Grundkern von allem Deinem Pech war und Du nie herauskommen würdest und könntest, solange dies nicht abgeschüttelt. Dies ewig unfertige Ding drückte Dich körperlich, geistig und finanziell zu Boden, und ich

kann sehr gut begreifen, daß Du jetzt, nach Abschüttelung dieses Alps, Dir wie ein ganz anderer Kerl vorkommst, besonders da die Welt, *sobald Du nur erst wieder einmal hinein kommst*, auch nicht so trübselig aussieht wie vorher“ (*Briefwechsel*, Bd. 3, 27. April 1867; kursiv von mir, B.T.). Diese für Engels sehr ungewohnte Dosierung psychologischer und zugleich optimistischer Versatzstücke bleibt vorerst nicht ganz nachvollziehbar; einige Zeilen später wiederholt er in Teilen nochmals seine Deutung, um dann endlich mit der Sache herauszurücken: „In 2 Jahren läuft mein contract mit dem Sau-Gottfried [Ermen, B.T.] ab, und wie sich die Sachen hier drehen, werden wir Beide schwerlich wünschen, ihn zu verlängern [...]. Ist das der Fall, so muß ich aus dem Commerce *ganz heraus* [...]. Ich sehne mich nach Nichts mehr, als nach Erlösung von diesem hündischen Commerce, der mich mit seiner Zeitverschwendung vollständig demoralisiert. Solange ich da drin bin, bin ich zu Nichts fähig [...]. Jedenfalls kommt mein Kaufmannsleben in wenigen Jahren zu End, und dann werden auch die Einnahmen sehr, sehr viel spärlicher fließen, und das hat mir denn immer im Kopf gelegen, *wie wir es dann mit Dir machen*“ (kursiv

von mir, B.T.). Engels deutet hier also zum ersten Mal, wenngleich sehr vorsichtig, eine tiefgreifende Umstellung seiner Beziehung zu Marx an, eine Art von Abschied, der weitreichende Folgen haben würde – für Marx, für ihn. Die Ausrichtung ist klar: mehr Unabhängigkeit voneinander, mehr von Marx abverlangte finanzielle Selbstständigkeit, mehr Freiheit zum Verfolgen eigener Interessen für Engels.

Indes wird sich dieser avisierte Cut nicht einstellen; auch als Privatier/ Rentier wird Engels weiterhin für den Lebensunterhalt der Familie Marx aufkommen. Gleichsam geht Marx in seinem Antwortbrief zumindest rhetorisch auf dieses von Engels konturierte neue Freundschaftsdispositiv ein. Zuerst beschreibt er, wie schnell die Veröffentlichung der Bände zwei und drei des *Kapitals* vonstatten gehen wird. Und dann, unmittelbar auf Engels' Prospekt erwidern: „Ich hoffe und glaube zuversichtlich, nach Jahresfrist so weit ein gemachter Mann zu sein, daß ich von Grund auf meine ökonomischen Verhältnisse reformieren und endlich wieder auf eignen Füßen stehn kann. Ohne Dich hätte ich das Werk nie zu Ende bringen können, und ich versichre Dir, es hat mir immer wieder ein Alp auf dem Gewissen ge-



lastet, daß Du Deine famose Kraft hauptsächlich meinetwegen [im Orig.: meinetwenig; B.T.] kommerziell vergeuden und verrostet liebest“ (*Briefwechsel*, Bd. 3, 07 Mai. Juni 1867). Doch Marx wäre nicht Marx, käme nicht ein Pferdefuß hintendrein: „Ich kann mir andererseits nicht verheimlichen, daß ich noch ein Jahr of trial vor mir habe“ – ein Jahr, das doch bitte weiterhin von Engels ‚kuratiert‘ zu sein habe. Es werden weitere 16 Jahre werden, die Engels kuratiert, auch wenn er noch ein Jahr später anlässlich einer möglichen zweiten Auflage des *Kapitals* an Marx schreibt: „Und allmählich wird dann auch der Tauschwert bei Dir einspringen“ (*Briefwechsel*, Bd. 4, 16. September 1868). Er wird es nicht.

Der kurze Moment größerer finanzieller Unabhängigkeit voneinander, den Engels prospektiv aufmacht, ist dann nach wenigen Monaten schon wieder vergessen. Bereits Ende 1868 will Engels den Vertrag mit Gottfried Ermen auf drei Jahre verlängern: „Gelingt diese Geschichte [...], so sind wir über alle Berge“ (*Briefwechsel*, Bd. 4, 23. November 1868; kursiv von mir, B.T.). Und am 29. November schließlich ist die prospektierte finanzielle Emanzipation gänzlich verschwunden, da Engels

angesichts der Möglichkeit, seine Firmenanteile Ermen verkaufen zu können, Marx fragt, ob er mit „£ 350 für die *gewöhnlichen* regelmäßigen Bedürfnisse im Jahr auskommen“ könne – hier schon zeichnet sich die bald folgende vollständige Subvention Marxens ab, die nach Engels’ Wunsch Anfang 1869 beginnen soll, Überweisungen im zwei- bis dreimonatlichen Rhythmus (Engels, 25. Februar 1869). Marx wird nun selbst in der Lage sein, Geld zu „pumpen“; im Brief vom 21. Mai 1869 zählt er seine Gläubigerposten auf, allerdings ohne explizit um Geld zu bitten.

Mitte 1869 ist es dann für Engels endlich soweit: „Hurrah! Heute ist’s mit dem doux commerce am Ende, und ich bin ein freier Mann. Dazu bin ich mit dem teuren Gottfried [Ermen; B.T.] gestern auch in allen Hauptsachen fertig geworden; er hat durchweg nachgegeben“ (*Briefwechsel*, Bd. 4, 01. Juli 1869). Marx erwidert: „Beste Kongratulation zu Deiner Flucht aus der ägyptischen Gefangenschaft!“ (*Briefwechsel*, Bd. 4, 03. Juli 1869). „Ganz frei von dem Biedermann“ Ermen wird Engels erst am 10. August 1869 sein (Brief von 12. August); und erst am 22. Februar 1870 teilt Engels mit, daß seiner „Übersiedlung nach London im nächsten Spät-

sommer“ beschlossene Sache ist. Es wird Jenny Marx sein, die nach einem passenden Domizil Ausschau halten wird.

Es fällt auf, daß sich Engels und Marx in ihren Briefen immer wieder ihrer gegenseitigen Sehnsucht nach Besuch versichern, sich jedoch nicht in der Häufigkeit getroffen haben, wie es nach den Bekundungen hätte sein können. Schon sehr früh, 1847, bittet etwa Engels: „Komm doch [...] im April einmal hierher [nach Paris; B.T.]. [...] Wir könnten dann einige Zeit höchst fidel zusammen verkneipen“. Einige Zeilen weiter: „Hätt ich 5000 fr. Rente, ich tät nichts als arbeiten und mich mit den Weibern amüsieren, bis ich kaputt wär. Wenn die Französinnen nicht wären, wäre das Leben überhaupt nicht der Mühe wert. Mais tant qu'il y a des grisettes, va! Cela n'empêche pas, daß man nicht gern einmal über einen ordentlichen Gegenstand spricht oder das Leben etwas mit Raffinement genießt, und beides ist mit der ganzen Bande meiner Bekannten nicht möglich. Du mußt herkommen“ (*Briefwechsel*, Bd. 1, 09. März 1847). Am 30. Juli 1851, Engels lebt in Manchester, spricht er von der Aussicht, durch eine neue Zugverbin-

dung zwischen London und Aberdeen und durch herabgesetzte Fahrpreise „wenigstens alle vierzehn Tage einmal nach London“ zu gehen (*Briefwechsel*, Bd. 1, 30. Juli 1851) – eine Aussicht, die sich nicht einlösen wird. Als Engels im April 1854 ankündigt, nach London ziehen zu wollen, fällt die Reaktion Marxens für seine Begriffe überschwenglich aus: „I hope, Sir, you will leave Manchester, Sir, for ever, Sir“ (*Briefwechsel*, Bd. 2, 04. April 1854). Doch darauf muß Marx noch lange warten. Es finden zwar in der Zwischenzeit gegenseitige Besuche statt; doch einer der beiden fühlt sich letztlich fast immer vernachlässigt. So etwa Marx: „Es ist nicht in Ordnung, daß Du während Deiner holydays nie die Zeit hast, auch nur einen Tag in London zu sein“ (*Briefwechsel*, Bd. 3, 29. Oktober 1862); oder: „Ich wünsche nichts mehr, als ich könnte Dich nun zwei Tage hier haben und mit Dir plaudern und kneipen. Es ist so lang, daß wir nicht mehr zusammen waren“ (*Briefwechsel*, Bd. 3, 15. August 1863). Aber auch Engels wird später immer wieder darum bitten, daß sich Marx zusammen mit Eleanor Marx auf den Weg machen nach Manchester – wohl auch wegen Lizzie, die eine starke Zuneigung

für Tussy (Eleanor) Marx entwickelt hat (*Briefwechsel*, Bd. 4, 17. Mai 1870).

Daß Engels als Freund von Marx gleichzeitig auch ein Freund der Familie Marx war; daß die Anteilnahme und das Teilsein Engels' an den Geschehnissen aller Marxens – wie auch diese an den Geschehnissen Engels' – eine immense Innigkeit ausdrückte: das versteht sich zwar nicht von selbst (Jenny Marx soll Ressentiments gegenüber Engels' uneheliches Leben gehegt haben), war jedoch Realität. So schreibt zu einem Zeitpunkt, als Marx noch in Paris polizeilich verfolgt wurde, Engels an Jenny: „Wenn ich nur erst die Gewißheit hätte, daß Marx frei ist! [...] Also befreien sie mich von dieser Ungewißheit“ (*Briefwechsel*, Bd. 1, 25. Juli 1849). Als Engels 1849 auf der Flucht war, notiert Marx: „Ich wiederhole Dir noch einmal, welche Angst ich und meine Frau Deinetwegen ausgestanden und wie freudig wir überrascht waren, sichre Nachricht von Dir zu erhalten“ (*Briefwechsel*, Bd. 1, 17. August 1849). Kurz nach dem Tode von Marxens Sohn Guido liest Engels diese Worte: „Du kannst Dir denken, wie es hier aussieht. Durch Deine Abwesenheit sind wir gerade in diesem Moment sehr vereinsamt“. Im P.S. dann noch dies: „Wenn Du

gerade in Stimmung bist, schreib einige Zeilen an meine Frau. Sie ist ganz außer sich“ (*Briefwechsel*, Bd. 1, 19. November 1850).

Die frühzeitige Einbindung von Engels in die *Familie Marx* kommt auch in den Stimmen der Kinder und von Jenny Marx zum Ausdruck. So etwa berichtet letztere davon, daß die Kinder sehr viel vom „Onkel Angels“ plaudern und nach seiner Instruktion Lieder singen (Nachschrift Jenny Marx vom 02. Dezember 1850). Und Marx bittet Ende 1859 Engels, doch wieder einmal nach London zu kommen – der Kinder zuliebe: „Es ist durchaus nötig, daß meine Mädchen wieder einmal einen ‚Menschen‘ im Haus sehn. Die armen Kinder sind zu früh gequält mit der Bürgerscheiße“ (*Briefwechsel*, Bd. 2, 10. Dezember 1859). Laura Marx, so schreibt es Marx in einen Brief an Engels, will sich gar erst dann förmlich verloben, wenn „Dein consent da“ ist (*Briefwechsel*, Bd. 3, 23. August 1866). Schließlich Jenny Marx, kurz nach einer Karbunkeloperation Marxens, an Engels zwecks Einflußnahme desselben auf den Kranken: „Wie oft habe ich Sie, lieber Herr Engels, seit Jahren im Stillen hierher gewünscht!! Manches wäre anders“ (*Briefwechsel*, Bd. 4, ca. 17. Januar 1870).

Diese Näheverbindung, die hier zum Ausdruck kommt, war durchaus gegenseitig. Nachdem Marx schreibt, daß seine Frau sehr leidend sei, abmagert und hustet (Brief 13. Juli 1852), baut Engels dies in seiner Antwort folgendermaßen ein: „Inliegend der Artikel für Dana [*New York Daily Tribune*; existierte bis 1966; B.T.]. [...] Schlagen wir £ 3 pro Woche aus dem Kerl heraus, so müßte es mit dem Teufel zugehn, wenn wir es nicht dahin brächten, daß Deine Frau noch vor Ende dieses Sommers einige Zeit aufs Land geht“ (*Briefwechsel*, Bd. 1, 15. Juli 1852). Wie ernst es Engels damit ist, läßt sich ermessen in seinem Brief vom 09. August 1852 an Marx, worin er beschreibt, naiverweise geglaubt zu haben, daß kein Schiff gen USA fahre und er also sich nicht ans Artikelschreiben gemacht habe – um dann doch aus einem kommerziellen Zirkular zu erfahren, daß ein amerikanischer Steamer in zwei Tagen in See steche. Engels bezieht also eine Fehlinformation erstens auf sich, und zweitens sofort auf die finanzielle Situation Marxens resp. der Familie Marx, denn diese Verzögerung bedeutet: kein Geld.

Marx reagiert auf diese enorme Verantwortungsübernahme Engels zehn Tage später, nachdem Engels doch

noch Geld lockermachen konnte, leicht beschämt; in den kommenden Jahren wird diese Beschämtheit immer wieder mehr oder weniger rhetorisch den Anfang eines Briefes ausmachen. Marx: „So sehr willkommen das Geld kam, so ennuyant ist es mir, daß Du Dich für mich auspressesst und in einem Moment gar, wo Du selbst plus ou moins festgesessen“ (*Briefwechsel*, Bd. 1, 19. August 1852).

Es sind fortan Krankheit, Tode und Gebrechen, die dazu führen, daß Freundschaftsbekundungen vor allem Marxens besonders explizit werden (*mit der einen, bekannten Ausnahme*). So Marx: „Dir kann ich nicht genug danken für die Freundschaft, womit Du statt meiner arbeitest, und für die Teilnahme, die Du für das Kind [Musch, d.i. Edgar Marx; B.T.] fühlst“ (*Briefwechsel*, Bd. 2, 30. März 1855). Eine Woche später: „Der arme Musch ist nicht mehr. [...] Ich werde nie vergessen, wie Deine Freundschaft diese schreckliche Zeit uns erleichtert hat“ (*Briefwechsel*, Bd. 2, 06. April 1855). Schließlich: „Unter all den furchtbaren Qualen, die ich in diesen Tagen durchgemacht habe, hat mich immer der Gedanke an Dich und Deine Freundschaft aufrecht gehalten und die Hoffnung, daß wir noch etwas Vernünftiges

in der Welt zusammen zu tun haben“ (*Briefwechsel*, Bd. 2, 12. April 1855). Diese Innigkeit drückt sich auch in den Fällen aus, in denen Engels von Krankheit heimgesucht wird. Marxens Sätze sind beinahe väterlich: „Du mußt zur See as soon as possible. Wenn Du in diesem entscheidenden Moment so kindisch bist – Du verzeihst mir das Wort –, wieder in das Comptoir Dich einzuschließen, werden neue Rückfälle kommen“ (*Briefwechsel*, Bd. 2, 14. Juli 1857). Engels führt 1866 gar die Arbeiterbewegung als solche ins Felde, um Marx dazu zu bringen, mehr auf seine Gesundheit zu achten: „Was soll aus der ganzen Bewegung werden, wenn Dir etwas passierte, und so wie Du operierst, *muß* es dazu kommen“ (*Briefwechsel*, Bd. 3, 22. Februar 1866). Pflichtschuldigt und zugleich ironisch gibt Marx einen Monat später aus dem Seebad Margate Auskunft über seine Ernsthaftigkeit, wieder gesund werden zu wollen: „Aus der verspäteten Erscheinung dieses Briefes kannst Du sehn, wie ‚professionell‘ ich meine Zeit hier anwende. Ich lese nichts, schreibe nichts“ (*Briefwechsel*, Bd. 3, 24. März 1866) – ein Widerspruch in sich, denn der Brief ist sehr lang. Und schon am 06. April liest man: „Ich bin jetzt bald 4 Wochen hier und habe rein der Ge-

sundheit gelebt. Es ist Zeit, daß dies bald aufhört.“ Doch Engels insistiert, mit bewegungspolitischen Hinweisen: „Bleib nur lieber noch in Margate, bis die letzte geheilte Stelle ganz frei von Reizbarkeit ist, und lauf tüchtig in der Luft herum. Wer weiß, wie bald Du einen starken Kadaver wieder nötig haben wirst. Die Atmosphäre ist sehr elektrisch, und wir werden vielleicht bald wieder mitten im Gewitter sein“ (*Briefwechsel*, Bd. 3, 10. April 1866).

**„Die theoretische Seite ist leider Gottes einstweilen unsre einzige force“** (Engels, 26. November 1847) – **Das „Compagniegeschäft“**

Marx ist ab Beginn der 1850er Jahre extrem angewiesen auf Engels' Englischkenntnisse. So schickt er ihm etwa die Kopie eines Artikels über die Anwendung von Elektrizität auf die Agrikultur mit der Bitte: „Erkläre mir die Geschichte, da ich nicht ganz klug draus werde, in plain German“ (*Briefwechsel*, Bd. 1, 05. Mai 1851). Es wird sich über Jahre genau so verhalten betreffs der Zeitungsartikel, die Engels für Marx anfertigen, übersetzten oder für die er wichtige Teile beisteuern wird, und die

dann Marx unter seinem Namen gen New York depe- schiert, maßgebend für die *Daily Tribune*, aber auch für die *New York Herald*, die *New York Times* und andere. Typisch Marxens Aufforderung an Engels: „*Apropos!* Ich habe gestern in meinem Artikel an die Tribune ge- sagt, daß ich nächstens über die hiesige Rifle movement schreiben werde. Es wäre mir also lieb, wenn Du dar- über schriebst“ (*Briefwechsel*, Bd. 2, 26. November 1859); Engels in einem frühen Brief vom 21. August 1851: „Du erhältst hierbei einen beliebigen Artikel. [...] [W]enn er sich durch etwas empfiehlt, so ist es durch kulanteres Englisch, das ich der Gewohnheit, seit acht Monaten fast nur Englisch zu sprechen und zu lesen, verdanke“ (*Briefwechsel*, Bd. 1, 21. August 1851). Es ist auch Engels, der Marx darauf hinweist, jetzt dem „amerikanischen Geschäft“ nachzugehen – „das ja posi- tiv Geld einbringt“ (Engels, 11. September 1851) –, und auf andere Projekte, etwa die Kritik an Proudhon, zu verzichten. Am 29. Januar 1853 dann gibt Marx kund: „Gestern habe ich zum erstenmal riskiert, selbst einen Artikel *englisch* zu schreiben für Dana.“ Am 01. Juni 1853 gratuliert Engels: „Je t'en fais mon compliment. Das Englisch ist nicht nur gut, es ist brilliant.“ Und doch

bleibt Marx noch Jahre unsicher. So etwa: „Ich bin für heute zum Essen bei dem Putnamkerl [Olmsted; Redak- teur; B.T.] eingeladen, der wieder hier ist. Ich weiß nicht, ob ich hingehe. Mein schlechtes Englischsprechen könnte mich blamieren“ (*Briefwechsel*, Bd. 2, 22. Sep- tember 1856). Doch Ende der 1850er Jahre ist Marx sich des Englischen sicher genug – diese Art der Ar- beitsteilung wird ein Ende finden.

Marx und Engels verstanden sich schon immer als ein Produktionsteam; das jeweilige Tun des einen bezog sich immer auf das Tun des anderen. Schon 1844 liest man bei Engels: „Nun Sorge dafür, daß die Materialien, die Du gesammelt hast, bald in die Welt hinausge- schleudert werden. Es ist verflucht hohe Zeit. Ich werde mich auch tüchtig an die Arbeit setzen und gleich heute wieder anfangen“ (*Briefwechsel*, Bd. 1, ca. 8. bis 10. Oktober 1844). Wobei für Engels die Gewichtung im Rahmen der theoretischen Produktionsgemeinschaft immer klar war: er spielt die zweite Geige. Geradezu darauf hinweisend fragt er Marx betreffs des Manu- skript *Die heilige Familie oder Kritik der kritischen Kri- tik*: „Wie aus der Ankündigung hervorgeht, hast Du meinen Namen zuerst gesetzt, warum? Ich hab ja fast

nichts [daran] gemacht, und [Dein]en Stil kennt doch jeder heraus“ (*Briefwechsel*, Bd. 1, 22 Februar bis 07. März 1845, hier: 07. März). Ganz anders Marx: „Schreib ausführlich über *Proudhon* [...]. Vergiß mich bei Proudhon nicht, da unsre Artikel jetzt in sehr viele französische Blätter übergehn“ (*Briefwechsel*, Bd. 1, 29. November 1848). Etwas indirekter die Freundschafts-Rangordnung in Sachen Publikation zum Ausdruck bringend liest man bei Engels 1847: „Au reste, wenn das Unterbringen unsrer Manuskripte mit dem Unterbringen Deines Buches kollidiert, so foutiere in's Teufels Namen die Manuskripte in eine Ecke, denn es ist viel wichtiger, daß Dein Buch erscheint. Wir beide beißen doch bei unsern Arbeiten darin nicht viel heraus“ (*Briefwechsel*, Bd. 1, 09. März 1847).

Ein „uns“, ein „wir“ wird in den Briefen nie nur rhetorisch dahingesagt, sondern besitzt performatives Gewicht. Wenn etwa Engels schreibt: „Was uns jetzt aber vor allem not tut, sind ein paar größere Werke, um den vielen Halbgebildeten, die gern wollen, aber nicht allein fertig werden können, einen gehörigen Anhaltspunkt zu geben“ (*Briefwechsel*, Bd. 1, 20. Januar 1845) – dann ist hier mit dem „uns“ zwar eindeutig die kommunistische

Bewegung in Europa gemeint. Doch diese Art der Zugehörigkeit und Identifikation wird in den Briefen selten anzutreffen sein. Wie anders das „uns“ in einem Brief über zwölf Jahre später. Marx: „Bei meinen Biographien etc. war ich natürlich gezwungen, allerlei Cyclopädie, u.a. auch der Deutschen nachzusehn. Bei der Gelegenheit fand ich denn, daß unter den Rubriken ‚Arbeit‘, ‚Klassen‘, ‚Produktion‘ etc. wir redlich abgeschrieben werden, aber dumm. Dagegen vermeiden alle, uns zu erwähnen [...]. Tant mieux pour nous“ (*Briefwechsel*, Bd. 2, 25. September 1857). Keine zwei Monate später indes Engels: „1848 sagten wir: jetzt kommt unsere Zeit, und sie kam in a certain sense, diesmal aber kommt sie vollständig, jetzt geht es um den Kopf“ (*Briefwechsel*, Bd. 2, 15. November 1857). Allerdings: „Vorderhand ist noch nicht viel Revolutionäres zu merken: die lange Prosperität hat furchtbar demoralisiert“ (*Briefwechsel*, Bd. 2, 17. Dezember 1857). Doch dann wieder, keine vier Wochen später, Marx: „Der momentane Lull in der Krisis scheint mir sehr zuträglich für unsre Interessen, ich meine party interests“ (*Briefwechsel*, Bd. 2, 07. Januar 1858). Hier schon verschmelzen die Interessen, die Marx und Engels hegen, mit denen,

die die kommunistische Partei entwickeln sollte. Doch diese Dreieinigkeit bleibt überwiegend perforiert ob der Enttäuschungen, die beide durch die Mitstreiter und durch die Bewegung selbst erfahren müssen.

1865 freut sich Marx darüber, daß ihre beiden Artikel hintereinander abgedruckt worden sind: „In dem heut angekommenen ‚Social-Demokrat‘ findet sich glücklicher Weise, im Feuilleton, hinter meinem Artikel, wo selbst jedes ‚Scheinkompromiß‘ verurteilt wird, Dein Aufruf zum Totschlagen des Adels“ (*Briefwechsel*, Bd. 3, 06. Februar 1865).

Es beginnen Anfang der 1850er Jahre zugleich diejenigen Briefe von Marx an Engels, in denen er letzteren um Rat fragt, um Meinung, Auskunft, Ansicht bittet ob organisatorischer, aber auch politisch-ökonomischer Fragen. So referiert Marx in einem Brief vom 07. Januar 1851 sehr ausführlich über die Theorie der Rente im speziellen (die Ricardosche Erklärung) und über neue theoretische Einsichten in die Grundrentenproblematik im allgemeinen, um dann Engels Ansicht über die Sache zu erbitten. Mit dem darauffolgenden Satz zeigt Marx indes, wie wenig selbstverständlich es für ihn ist, Engels in seine theoretischen Erörterungen mitzunehmen. Er

schreibt: „Weil ich Dich mit dieser Scheiße gelangweilt, schicke ich Dir zur Erheiterung folgendes Pack Briefe [...]“ (*Briefwechsel*, Bd. 1, 07. Januar 1851). Diese Außergewöhnlichkeit wird dann offensichtlich in einer Nachschrift von Wilhelm Pieper [Emigrant, Mitglied des Kommunistenbundes; B.T.] an Engels vom 27. Januar 1851, die mit folgenden Worten beginnt: „Lieber Engels, ich muß Dir in Eile mitteilen, daß M[ar]x höchst entrüstet ist über Dein gänzlichliches Stillschweigen zu seiner neuen Theorie der Grundrente, welche er Dir neulich geschrieben. M[ar]x lebt sehr zurückgezogen, seine einzigen Freunde sind John Stuart Mill, Loyd, und wenn man zu ihm kommt, wird man statt mit Komplimenten, mit ökonomischen Kategorien empfangen“ (*Briefwechsel*, Bd. 1, 27. Januar 1851).

Am 29. Januar 1851 antwortet Engels schließlich auf Marxens Nachfrage, aber eher pflichtschuldigst denn sachlich: „Jedenfalls ist Deine neue Geschichte mit der Grundrente vollständig richtig. [...] Es ist außer Zweifel, daß Deine Lösung die richtige ist [...] Du hast jetzt die Sache ins Reine gebracht [...].“ Dann wird es selbst Engels zu bunt, könnte man sagen, und er dreht „die Sache“ wieder ins Praktische: „[...] und das ist ein Grund



mehr, weshalb Du eilen solltest mit der Vollendung und Publizierung der Ökonomie. Wenn man einen Artikel von Dir über die Grundrente übersetzt in eine englische Review bringen könnte, das würde enormes Aufsehen machen. Denk darüber nach, je me charge de la traduction“ (*Briefwechsel*, Bd. 1, 29. Januar 1851). Am dritten Februar 1851 antwortet Marx mit Ironie, auch sich selbst einbeziehend: „Einstweilen hat mir meine neue Renttheorie nur das brave Bewußtsein eingebracht, wonach jeder Biedermann notwendig strebt. Indes bin ich jedenfalls zufrieden, daß Du damit zufrieden bist“ (*Briefwechsel*, Bd. 1, 03. Februar 1851). Doch Marx legt sofort nach, indem er lange Ausführungen zur „Currencytheorie“ macht und generell auf theoretische Probleme der Zirkulation eingeht. Doch diesmal heißt es am Schluß nur: „Schreib bald“. Engels antwortet am 12. Februar, diesmal mit Bedacht: „Deine neuste ökonomische Entdeckung unterliegt gegenwärtig meiner ernstlichsten Erwägung. Ich habe heut keine Zeit, mich weiter darauf einzulassen, die Sache scheint mir aber ganz richtig zu sein. Aber mit Zahlen ist nicht zu spaßen und deshalb überleg ich das Ding genau“ (*Briefwechsel*, Bd. 1, 12. Februar 1851; siehe auch Engels unverhältnismä-

ßig knappe Replik auf Marxens Mehrwert- und Profitratenproblematisierung im Brief vom 26. April 1868, Bd. 4). – Man könnte hier auch lesen, daß Engels sagen will: Mit einer von Marx geforderten Einschätzung seiner theoretischen Texte ist nicht zu spaßen. Als Marx Engels sein Gerüst der *Kritik der Politischen Ökonomie* mitteilt, antwortet Engels sehr reserviert: „[U]nd ich muß die dialektischen Übergänge oft mit Mühe suchen, da all abstract reasoning mir sehr fremd geworden ist“ (*Briefwechsel*, Bd. 2, 09. April 1858). Engels, der sonst nicht geizt, von „uns“ zu reden, bleibt, was die Theorie betrifft, dann auch für sich außen vor. So etwa: „Wie steht’s mit dem Manuskript für Duncker? Now’s your time“ (*Briefwechsel*, Bd. 2, 21. Oktober 1858; kursiv von mir, B.T.). Ganz offensichtlich wird Engels’ Abneigung, in die Tiefen der Marxschen Theoriearchitektur hinabzusteigen, in den Mitteilungen seiner Kritik am *Kapitalbuch*; seine Ausführungen bleiben grosso modo performativer und stilistischer Art: „Bogen 2 namentlich trägt ein etwas gedrücktes Karbunkelgepräge [...]. Du hast den großen Fehler begangen, den Gedankengang [...] nicht durch mehr kleine Unterabteilungen und Separatüberschriften anschaulich zu machen. [...] Die übri-

gen Bogen sind sehr gut und haben mir viel Freude gemacht“ (*Briefwechsel*, Bd. 3, 16. Juni 1867); oder auch Engels' Hinweis, daß Marx es sich selbst zuzuschreiben habe, wenn die Übersetzung des *Kapitals* Schwierigkeiten bereitet, „wenn man für die deutsche Wissenschaft streng dialektisch schreibt“ (*Briefwechsel*, Bd. 4, 02. Februar 1868). Marx antwortet auf den 1867er Brief erfreut und ironisch, indes nicht mehr tiefergehende Auseinandersetzung von Engels erwartend: „Deine bisherige Satisfaction ist mir wichtiger als anything die übrige Welt may say of ist. Jedenfalls hoffe ich, daß die Bourgeoisie ihr ganzes Leben lang an meine Karbunkeln denken wird“ (*Briefwechsel*, Bd. 3, 22. Juni 1867). Marx indes antwortet auf Publikationen Engels' indes gleichsam oberflächlich (etwa Brief vom 12. Februar 1870, Bd. 4).

Während Engels also Probleme mit Abstraktion geltend macht, führt Marx Probleme mit der Anschauung an: „Es geht mir mit der Mechanik wie mit den Sprachen. Die mathematischen Gesetze verstehe ich, aber die einfachste technische Realität, wozu Anschauung gehört, ist mir schwerer wie d[en] größten Knoten“ (*Briefwechsel*, Bd. 3, 28. Januar 1863). Als er von einem Bielfelder

Fabrikanten hört, der ob Marxens Ausführungen im *Kapital* davon überzeugt ist, er, Marx, müsse früher selbst „Nähmaschinen employing manufacturer gewesen sein“, schreibt Marx an Engels: „Wenn die Leute wüßten, wie wenig ich von all dem Zeug weiß“ (*Briefwechsel*, Bd. 4, 16. März 1868). Gleichsam versucht er eine Art Rechtfertigung anzudeuten, warum diese Asymmetrie durchaus auch der Sache geschuldet ist: „Der Teufel ist, daß das praktisch Interessante und das theoretisch Notwendige in der politischen Ökonomie weit auseinandergehn“ (*Briefwechsel*, Bd. 4, 16. Mai 1868).

Dies asymmetrische Verhältnis wird sich im Laufe der Jahre allerdings ändern, oft auch umkehren: in Geldangelegenheiten ohnehin, da Marx immer wieder um Nachsicht bittet und um die vermeintliche Scham weiß, wenn er dringend um Geld nachfragt. So etwa: „Nichts kann mir fataler sein, als Dich in Deiner Krankheit mit meinen Misèren zu belästigen, aber ich bin so völlig isoliert, daß mir nichts andres übrig bleibt“ (*Briefwechsel*, Bd. 2, 24. Juli 1857); oder: „Aus meinem pertinacious Schweigen kannst Du sehn, mit welchem Sträuben ich Dir überhaupt schreibe. Bei den großen Anstrengungen – selbst über Deine Kräfte –, die Du für mich machst, ist

es mir natürlich ekelhaft, Dich fortwährend mit Hiobsposten zu langweilen“ (*Briefwechsel*, Bd. 3, 09. Dezember 1861). Vor allem aber im Brief vom 15. Juli 1858 kommt es dann zu einem schonungslosen Offenbarungseid über die desaströse Lage der Familie Marx, bis ins Detail Zahlen nennend, die den finanziellen Abgrund ausleuchten. Allerdings sind Engels' Rechtfertigungen, warum er nicht unmittelbar oder nur wenig Geld an Marx schicken kann, gleichsam von beinahe übertriebener Genauigkeit (siehe etwa Brief vom 17. Februar 1852, vom 06. August 1852, vom 14. Oktober 1852: „Du siehst, Du bekommst, was irgend geleistet werden kann“; vom 01. August 1862), oder mit leichter Schuld geschrieben: „Ich habe mich neulich eigentlich geschämt, Dir die schäbigen £ 5 zu schicken, aber ich konnte damals wirklich nicht gut mehr loseisen“ (*Briefwechsel*, Bd. 4, 13. November 1868); ansonsten wird Engels über die Jahre hinweg zu einer Art Standardformel greifen für die Verzögerung des Geldschickens – so etwa musterhaft in einem Brief vom 15. November 1857: „Sobald ich irgend in meinen eigenen Geldverhältnissen etwas klar sehe (die sehr in Konfusion sind), will ich Dir Geld schicken.“ Auch argumentiert er im-

mer wieder damit, daß seine Transfers und Wechselausstellungen nicht ganz ungefährlich sind, etwa: „Ich muß aber auf höchste Diskretion rechnen können, es könnte mir meine Position kosten“ (*Briefwechsel*, Bd. 3, 04. Februar 1861). Als 1862 Marx Engels' ausführliche Beschreibung seiner eigenen finanziellen Lage wohl leicht mißdeutet als Hinweis, nicht weiter nach Geld fragen zu sollen, antwortet Engels grundlegend freundschaftlich. Er schreibt: „Wenn ich Dir die Berechnung meiner Ausgaben machte, so hatte das durchaus nicht die Absicht, Dir weiteres „Drücken“, wie Du es nennst, zu verleiden. Im Gegenteil, ich denke, wir werden uns auch fernerhin gegenseitig helfen, wo es irgend angeht, wobei es für die Sache ganz gleichgültig ist, welcher von uns augenblicklich der ‚Drückende‘ und welcher der ‚Gedrückte‘ ist, die Rollen können ja wieder wechseln“ (*Briefwechsel*, Bd. 3, 08. August 1862).

Aber auch in sachlichen, politischen und theoretischen Angelegenheiten wird Marx immer wieder vor einer Entscheidung Engels um Rat fragen: „Qu'en penses-tu?“ oder „Sieh nun, was Du meinst, das am besten zu tun ist, und nous verrons“, oder: „Ich habe nämlich noch nicht geantwortet, indem ich vor der Antwort Deine

ausführliche ‚opinion‘ hören möchte“ (*Briefwechsel*, Bd. 2, 26. April 1856); oder, bezüglich der Abwägung einer Reaktion auf Ferdinand Lasalles Brief: „Wie soll ich es mit dem Kerl halten? Antworten oder nicht?“ (*Briefwechsel*, Bd. 2, 08. Mai 1857); bis hin zu Fragen, ob er sich das Übersetzungsrecht als Autor reservieren soll oder nicht (*Briefwechsel*, Bd. 2, 21. Januar 1859). Dieserart Fragen und Aufforderungen schreibt Marx häufiger Engels denn umgekehrt. Ohne „vorherige Rücksprache mit Dir“ (gemeint ist Engels) wird Marx wenig unternehmen (*Briefwechsel*, Bd. 4, 17. April 1870).

Auch gibt Marx Engels immer wieder Auskunft über den (Rück-)Stand seiner Arbeiten, wie immer mit einer Hürde versehen, die das Fertigstellen ungewiß macht. Denn Engels wird den Part übernehmen, ihn zu drängen. So zum Beispiel in einigen Briefen des 1851er Jahres: „Das schlimmste ist, daß ich jetzt plötzlich in meinen Bibliotheksstudien gehemmt bin. Ich bin so weit, daß ich in fünf Wochen mit der ganzen ökonomischen Scheiße fertig bin“ (*Briefwechsel*, Bd. 1, 02. April 1851). Am 21. Mai bekräftigt er seinen guten Willen: „Ich sitze jetzt immer von morgens zehn bis abends sie-

ben auf der Bibliothek“ (*Briefwechsel*, Bd. 1, 21. Mai 1851). Wahrscheinlich bemüht er gar seine Frau, dies Engels gegenüber zu bestätigen: „Die Kinder lassen den Engels grüßen und mein Mann ist auf der Bibliothek und schlägt da seine Zeit tot“ (*Briefwechsel*, Bd. 1, ca. 25. Januar 1851). Am 31. Juli indes heißt es: „Ich wäre längst auf der Bibliothek fertig. Aber die Unterbrechungen und Störungen sind zu groß, und zu Haus, wo alles immer im Belagerungszustand sitzt und Tränenbäche mich ganze Nächte durch ennuyieren und wütend machen, kann ich natürlich nicht viel tun. Meine Frau tut mir leid. Auf sie fällt der Hauptdruck, und au fond hat sie recht“ (*Briefwechsel*, Bd. 1, 31. Juli 1851). Und so geht es dann beinahe ununterbrochen weiter; am 08. August etwa schreibt Marx: „Die pressure from without war diese Woche so stark, daß ich nicht zum Schreiben kam. Vor dem Herauswerfen aus dem Haus habe ich mich einstweilen durch Zeichnung einer bill an den landlord gesichert“ (*Briefwechsel*, Bd. 1, 08. August 1851).

Es gibt aber auch Momente, in denen der „ganze Dreck“ ihn eigenartiger Weise nicht am Schreiben hindert. Marx: „[M]eine Frau [...] hatte den verschiedenen Gläu-

bigern Termine gesetzt, und nun stürmen die Hunde das Haus. Ich schreibe unterdes wie der Teufel drauf los“ (*Briefwechsel*, Bd. 1, 18. August 1853; auch Bd. 3, 18. Juni 1862 betreffs *Kapital*); allerdings handelt es sich hier um die Brotschreiberei für die *Tribune*, nicht um seine Theorieausarbeitung. Dann aber, zu letzterem: „Ich arbeite wie toll die Nächte durch an der Zusammenfassung meiner Ökonomischen Studien, damit ich wenigstens die Grundrisse im klaren habe bevor dem déluge“ (*Briefwechsel*, Bd. 2, 08. Dezember 1857). Marx befindet zu dieser grundlegenden Selbsteinschätzung angesichts der Geldnot: „Ein wirkliches Wunder ist es, daß ich noch so, wie es der Fall ist, mit den theoretischen Arbeiten vorgehen konnte“ (*Briefwechsel*, Bd. 3, 02. August 1862). 1865 kommen neben den Geldproblemen dann noch seine Verpflichtungen als ‚Politiker‘ als Gründe für Schreibverzögerungen hinzu: „Neben meiner Arbeit an dem Buche nimmt die *International Association* ganz enorm viel Zeit weg, da ich in fact das head der Geschichte bin“ (*Briefwechsel*, Bd. 3, 13. März 1865). Gleichsam ist die Identifikation mit der Bewegung für Marxsche Verhältnisse enorm und weit stärker ausgebildet als bei Engels, zumindest zu diesem

Zeitpunkt. So etwa Marx: „Unsere ‚International‘ hat einen großen Sieg gefeiert. Wir verschafften den auf Strike befindlichen Pariser Bronzeworkern Geldunterstützung von den London Trades Unions. Sobald die Meister das sahen, gaben sie nach. [...] wir sind jetzt in Frankreich eine etablierte Macht“ (*Briefwechsel*, Bd. 3, 27. März 1867; kursiv von mir, B.T.).

Wenngleich die Verzögerungen des Publizierens und der Ärger mit Verlagen Marx auf ewig begleiten werden, läßt Engels indes nie nach, ihn zu motivieren und unter Druck zu setzen. Auch beinahe tröstende Worte wird er finden – etwa diese, nachdem Marx von Problemen mit der Publikation seines Anti-Proudhon und generell seiner Veröffentlichungsvorhaben berichtet: „Die Hauptsache ist, daß Du erst wieder mit einem dicken Buch vor dem Publikum debütierst, und am besten mit dem unverfänglichsten, der Historia. [...] Ist einmal erst ein oder zwei lehrreicher, gelehrter, gründlicher und zugleich interessanter Sachen von Dir erschienen, alors c’est tout autre chose, und Du pfeifst den Buchhändlern was, wenn sie niedrig bieten“ (*Briefwechsel*, Bd. 1, 27. November 1851). 1853 hört sich dies Sujet bei Engels schon an wie ein Rückblick auf Chancen, die vertan

wurden: „Hätten wir die Mittel gehabt, in der Art wie vor 1848, zwei bis drei Jahre wissenschaftlicher und gesetzter Propaganda zu machen, mit Büchern über n'importe quoi, so wären wir bedeutend besser dran. Aber das ging nicht, und jetzt ist das Donnerwetter schon am Brauen“ (*Briefwechsel*, Bd. 1, 12. März 1853). Anfang 1860 liest man schließlich die paradigmatischen Sätze Engels zum Marxschen Schreibgebaren: „Sei endlich einmal etwas weniger gewissenhaft Deinen eignen Sachen gegenüber; es ist immer noch viel zu gut für das Lesepublikum. [...] Ich weiß sehr gut alle die andern Störungen, die dazwischenkommen; ich weiß aber auch, daß die Hauptverzögerung immer in Deinen eignen Skrupeln liegt. Am Ende ist's doch besser, daß das Ding erscheint, als daß es aus dergleichen Bedenken gar nicht erscheint“ (*Briefwechsel*, Bd. 2, 31. Januar 1860; auch ca. 29. Juni 1860). Wie um Engels zu beruhigen, antwortet Marx: „Im übrigen arbeite ich mein ‚*Kapital*‘ aus. Setze ich mich determiniert dran, so ist es in sechs Wochen fertig“ (*Briefwechsel*, Bd. 2, 03. Februar 1860). Und noch am 09. Mai 1865 glaubt Marx, mit dem Buch am 01. September des Jahres „fix und

fertig“ zu sein. Erscheinen wird der erste Kapitalband indes erst zwei Jahre später.

Im Sommer 1860 platzt Engels dann doch der Kragen ob der skrupelbedingten Verzögerungen, allerdings in einem Brief an Marxens Frau zum Ausdruck gebracht: „Es ist übrigens unverantwortlich, daß der Mohr mir nicht einmal auf meine Fragen wegen des Siebel antwortet [...]. Daß wegen Verleger noch nichts getan, ist auch Unsinn, nachher werden die Unterhandlungen wer weiß wie lange dauern [...] und niemand ist Schuld daran als der Herr Mohr selber mit seiner Gründlichkeit [...]. Wir machen immer die famossten Sachen, aber wir sorgen stets dafür, daß sie nie zur rechten Zeit kommen, und so fallen sie alle ins Wasser“ (*Briefwechsel*, Bd. 2, 15. August 1860). Es bleibt indes dabei, daß Engels vergeblich zur Eile mahnt: „Es ist die höchste Zeit, daß Du Dein Buch fertig machst, und wenn auch nur, damit wir wieder Breittreter anderer Art bekommen“ (*Briefwechsel*, Bd. 3, 20. Mai 1863). 1865 kann es Engels kaum mehr erwarten: „Daß es mit dem Buch rasch vorangeht, freut mich sehr [...]. An dem Tage, wo das Manuskript abgeht, bekneip' ich mich ohne alle Gnade, es sei denn, daß Du den folgenden Tag herkommst und

wir das zusammen abmachen können“ (*Briefwechsel*, Bd. 3, 07. August 1865).

Im schon erwähnten Brief vom 27. November 1851 („Die Hauptsache ist, daß Du erst wieder mit einem dicken Buch vor dem Publikum debütierst“) markiert Engels vorsichtig eine erste Perspektive dergestalt, daß er ein gemeinsames Schreiben mit Marx als nicht mehr adäquat ansieht – sein Bestreben, eher der Lektor, der Kommentator von Marxens Schriften zu sein, kommt hier zum Vorschein. Mehr noch auch der Wunsch, seinen eigenen Interessen endlich gebührend Platz zu verschaffen. Engels: „Was meine Proudhon-Glossen angeht, so sind sie zu unbedeutend, als daß damit viel anzufangen wäre. Es würde wieder gehen wie bei der Kritischen Kritik, wo ich auch nur ein paar Bogen schrieb, weil auf eine Broschüre gerechnet wurde, und Du ein gründliches Buch von zwanzig Bogen draus machtest, worin meine Wenigkeit sich sehr komisch ausnahm. Du würdest doch wieder so viel dazu tun, daß mein Anteil, ohnehin nicht der Rede wert, ganz vor Deiner schweren Artillerie verschwände.“ – Der militärische Duktus am Ende könnte schon ein Hinweis darauf sein, daß hier Engels untergründig sein großes Interesse, nämlich mili-

tärische Studien zu betreiben, mitformulierte. Genau auf dieses militärpraktische und -historische Wissen wird Marx dann auch zurückgreifen, wenn er Engels Dutzende von Artikel für die *Daily Tribune* schreiben resp. übersetzen ‚läßt‘; Engels an Marx: „Hoffentlich schickst Du mir jetzt auch bald einen Artikel für die Tribune zum Übersetzen“ (*Briefwechsel*, Bd. 1, 22. Januar 1852). Doch schon neun Wochen später liest man diesbezüglich: „[...] [M]uß ich rasch und flüchtig arbeiten und habe gar keine Zeit, mir über die letzten französischen Geschichten Material zu sammeln und zu ordnen. Das ewige Schütteln aus dem Ärmel demoralisiert“ (*Briefwechsel*, Bd. 1, 01. April 1852). Engels wird später seine eigenen Interessen immer so darstellen, daß sie als arbeitsteilige Leistungen innerhalb ihres „Compagniegeschäfts“ passend erscheinen. So etwa in einem Brief vom 18. März 1852: „Mit den slawischen Sprachen muß ich dies Jahr fertig werden, und au fond sind sie gar nicht so schwer. Außer dem linguistischen Interesse [...] ist es auch eine Konsideration, daß wenigstens einer von uns bei der nächsten Haupt- und Staatsaktion die Sprachen, die Geschichte, die Literatur und die Details der sozialen Institutionen gerade derjenigen Natio-

nen kennt, mit denen man sofort in Konflikt kommt“ (*Briefwechsel*, Bd. 1, 18. März 1852) – als Marx übriges Jahrzehnte später gleichsam Russisch lernt, merkt Engels direkt eine Verzahnung an: denn „das Meinige [Russisch-Beherrschen; B.T.] ist beinah all wieder verschwitzt, und wenn Du Deins wieder verschwitzt hast, kann ich dann wieder anfangen“ (*Briefwechsel*, Bd. 4, 19. Januar 1870). Oder auch dieser funktionale Hinweis, bezogen auf seine militärhistorischen Interessen: „Laß mich nur noch ein Jahr Militaria ochen, und die Demokraten-Leuntnants sollen sich doch höllisch wundern“ (*Briefwechsel*, Bd. 1, 15. Juli 1852).

Marx sieht die Arbeitsteilung gleichsinnig. Betreffs der Artikel für die New Yorker *Tribune* kommt er immer wieder auf militärische und geographische Fragen zu sprechen, die verarbeitet werden müssen. Doch diese Fragen sind „nicht von meinem département. Du muß Dich also noch einmal exécuter“ (*Briefwechsel*, Bd. 1, 10. März 1853). Engels wiederum bittet Marx, für ihn im Britischen Museum Literatur zu recherchieren (07. Januar 1858). Nachdem die *Tribune* viele Artikel von Engels resp. Marx druckt, läßt sich Marx gar zu dieser Aussage hinreißen: „[S]o ist seit acht Wochen Marx-

Engels die eigentliche ‚Redaktion‘, der editorial staff der ‚Tribune‘ (*Briefwechsel*, Bd. 1, 14. Dezember 1853) Richtig schätzen lernt Marx Engels’ Militärstudien aber erst, als sie Aufmerksamkeit erregen. So Marx anlässlich diesbezüglicher Artikel Engels’ für die *Tribune*: „Deine Militaria viel Aufsehn gemacht. Geht das Gerücht in New York, General Scott [Oberbefehlshaber der Unionsarmee; B.T.] habe sie geschrieben“ (*Briefwechsel*, Bd. 2, 05. Januar 1854). Marx geht sogar soweit, zu bedauern, daß Engels und er nicht richtig zusammenarbeiten können: „Von New York, durch Dana, ist mir angeboten worden für ein Magazin 12 £ per Bogen, Artikel über die Geschichte der deutschen Philosophie von Kant till now zu liefern. [...] Wie das anfangen? Wären wir zwei nun zusammen – dabei müßte man Bücher haben – , so könnten wir mit Geschwindigkeit 50-60 £ St. verdienen. Solo riskiere ich mich nicht an die Arbeit“ (*Briefwechsel*, Bd. 2, 25. Januar 1854). Die letzte Bemerkung bekommt bald eine Vakanz dadurch, daß Engels sich verstärkt bemüht, Artikel für die *Daily News* in London zu schreiben. Marx: „Es ist wichtig, daß Du gerade in diesem Augenblick, wo Du Dein Feuer in der ‚Daily News‘ eröffnet [sic; B.T.], mich nicht mit der



*Tribune* im Stich läßt“ (*Briefwechsel*, Bd. 2, 04. April 1854). Doch seine Befürchtung, *dieses* Compagniegeschäft könne zerbrechen, verfliegt schon wieder nach rund zwei Wochen. Engels am 20. April 1854: „Die Geschichte mit der Daily News ist im Arsch“. Am Ende des Briefes nimmt Engels diese Erfahrung, von der Redaktion der Zeitung betrogen worden zu sein, zum Anlaß, kurz auf die Besonderheit ihrer eigenen Freundschaft zu sprechen zu kommen: „[W]ir können uns doch auf keinen Menschen von der ganzen Bande verlassen, als wir zwei einer auf den andern“ (*Briefwechsel*, Bd. 2, 20. April 1854). Indes sieht sich Marx gezwungen, nochmals Befürchtungen ob eines Endes resp. Veränderens seines Compagniegeschäfts mit Engels betreffs der Artikel zu formulieren. Marx versucht, Engels abzuhalten, mit dem Emigranten Hermann Heise zusammenzuarbeiten: „*Jedenfalls* halte ich es Deinerseits für nötig, Dich nicht zu tief mit H[eise] einzulassen, Dein Vertrauen gegen ihn zu temperieren und speziell nichts *gemeinschaftlich* mit dem Jüngling zu schreiben“ (*Briefwechsel*, Bd. 2, 29. April 1854). Hier spielen nicht allein freundschaftliche Bedenken eine Rolle, sondern doch maßgebend finanzielle. Die finanzielle Lage Marxens

wird Ende 1854 so prekär geworden sein, daß er gar Ferdinand Lasalle aufgefordert hat, „ob er irgendein literarisches business in Deutschland für mich aufreiben könne, denn in regard der verminderten Einnahme und der vermehrten Ausgaben muß ich Ernst machen.“ Marx geht so selbstverständlich davon aus, daß ein eventuelles Engagement nur mit Engels passieren kann, daß er dies Sujet des „Ernstmachens“ mit den Sätzen an Engels abschließt: „Überleg’ Dir das genau“ (*Briefwechsel*, Bd. 2, 02. Dezember 1854) – ein Satz, den eigentlich Engels Marx schreiben müßte, hier aber rein erpresserisch eingesetzt wird.

Anfang 1857 beginnt die Geldquelle *Tribune* langsam aber sicher zu versiegen; es wird kaum noch etwas aus Marxens und Engels’ Feder gedruckt (*Briefwechsel*, Bd. 2, 20. Januar 1857; 1862 endet dann die Verbindung). Marx leitet diesen Sachverhalt im Brief mit den Worten ein: „Ich bin durch und durch ein Pechvogel“; am Ende dieses Sujets folgen schließlich Worte der Kapitulation: „Ich sitze also vollständig auf dem Sand [...]. Ich weiß absolut nicht, was ich anfangen soll, und bin in der Tat in einer verzweifelteren Situation als vor fünf Jahren. [...] Dabei ist das schlimmste, daß diese Krise nicht

temporär ist. Ich sehe nicht, wie ich mich herausarbeiten kann“ (ebenda). Engels Antwort auf diese Resignation wird eine Umstellung seiner Subvention einläuten: „Dein Brief traf mich wie ein Donnerschlag aus heiterem Himmel. Ich dachte jetzt endlich alles im schönsten Zuge, Dich in einer ordentlichen Wohnung und das business geregelt; und jetzt stellt sich heraus, daß alles in Frage steht“ (*Briefwechsel*, Bd. 2, ca. 22. Januar 1857). Engels verspricht, kontinuierlich jeden Monat £ 5 zu schicken. Marx solle sich aber nicht abhalten lassen, in schweren und außergewöhnlichen Fällen um weiteres Geld zu bitten.

Dies ewige Bitten um und Schenken von Geld, also die eklatante finanzielle Unterschiedlichkeit beider Leben, wird nur einmal recht deutlich in einer Briefpassage, in der Engels erklärt, warum er nicht unmittelbar aushelfen kann. Engels: „Ich wollte nur, Du hättest mir die Geschichte vierzehn Tage früher geschrieben. Mein Alter hatte mir das Geld für ein Pferd zum Weihnachtsgeschenk zur Verfügung gestellt, und da sich ein gutes fand, hab ich vorige Woche gekauft. [...] Aber es ist mir höchst ärgerlich, daß ich hier ein Pferd halten soll, während Du in London mit Deiner Familie im Pech sitzt.“

Diese Ärgerlichkeit Engels' kommt dann beinahe erlösend zehn Monate später zu sich: „Der bürgerliche Dreck der letzten sieben Jahre hatte sich doch einigermaßen an mich gehängt, jetzt wird er abgewaschen, ich werde wieder ein anderer Kerl“ (*Briefwechsel*, Bd. 2, 15. November 1857). Indes bleibt Engels Reitleidenschaft Anlaß für kleine Sticheleien; so etwa Marx: „Nur mach nicht zu halsbrechende Sprünge, da bald wichtigere Gelegenheit den Hals zu riskieren kommt“ (*Briefwechsel*, Bd. 2, 14. Februar 1858). Darauf Engels: „Übrigens sois tranquille, mein Hals wird anders gebrochen als beim Stürzen mit Gäulen“ (*Briefwechsel*, Bd. 2, 18. Februar 1858). Und doch gilt: Die recht unterschiedliche gesellschaftliche Position, die beide ihr eigen nennen, ist in ihrem Briefwechsel fast nirgends Thema für Selbst- oder gar Wir-Reflexion; und wenn, dann meist ironisch gebrochen. So etwa Marx, als Engels 1854 endlich eine eigenständige Geschäftsperson geworden ist: „Du bist also jetzt Börsenmitglied und altogether respectable. My congratulations. Ich möchte Dich wohl einmal mitten unter diesen Wölfen heulen hören“ (*Briefwechsel*, Bd. 2, 02. September 1854). Die realgesellschaftlichen Distinktionen, denen beide je unterschiedlich subsumiert sind,

kommen an keiner Stelle ihrer Freundschaft zum Ausdruck – allenfalls in der Art und Weise, wie beide gemeinsame Dinge bewerten und gewichten. Das zeigt sich klar in den Gedanken zum *business*, das der Redakteur der *Herald Tribune*, Charles Anderson Dana, ihnen vorschlägt. Als ihnen von Dana in Aussicht gestellt wird, daß beide ein Konversationslexikon schreiben können – im Auftrage Danas –, beschreibt Engels die Vorteile, die solch ein Schreiben auch für ihn haben würde; setzt dann aber noch nach: „Obwohl die Arbeit nicht sehr interessant sein wird (wenigstens zum großen Teil), so macht mir die Geschichte doch unendlichen Spaß, weil dies ein enormer lift für Dich sein wird“ (*Briefwechsel*, Bd. 2, 22. April 1857). Engels bezieht diesen lift vor allem auf Marxens kulturelles und symbolisches Kapital. Marx hingegen bleibt hierin ganz beim Geld: „Die Hauptsache, und das einzige, das mich herausreißen kann, ist rasches Voranmachen mit der Cyclopädie. Wenn der Herbst kommt, wird es auch nötig, manches aus den Pfandhäusern zurückzuziehen“ (*Briefwechsel*, Bd. 2, 23. September 1857).

Anfang 1859 scheint Engels dann endlich mit dem Vorhaben, unter Pseudonym ein militärpolitisches und -

historisches Pamphlet zu schreiben, seinen eigenen publizistischen Pfad gefunden zu haben – *Po und Rhein* geheißen (MEW 13), das dann auch Furore macht. Es soll, so kolportiert es Marx, als Produkt eines preußischen Geheimgenerals betrachtet worden sein (Brief vom 07. Mai 1861). Marx ist Feuer und Flamme und hegt sofort Pläne, wie Engels' Erfolg wieder eingemeindet werden kann. Wenn nämlich Engels in einer zu erwartenden zweiten Auflage seinen Namen nenne, schreibt Marx, so sei dies „dann ein Triumph für unsre Partei“ (*Briefwechsel*, Bd. 2, 25. Februar 1859).

Gleichsam läßt Marx neben all diesen Publikationsfragen und -sujets nicht davon ab, Engels als Richter seiner theoretischen Arbeiten zu verpflichten: „D'abord hat es mich sehr gefreut, daß Dir das erste Heft [des *Kapitals*; B.T.] gefällt, da Dein Urteil mir allein wichtig in dieser Sache ist“ (*Briefwechsel*, Bd. 2, 07. Juni 1859). Oder auch: „Kannst Du nicht auf einige Tage herkommen? Ich habe in meiner Kritik so viel Altes umgestoßen, daß ich doch über einige Punkte [des zweiten Heftes zum *Kapital*; B.T.] vorher mich mit Dir konsultieren möchte“ (*Briefwechsel*, Bd. 3, 20. August 1862). Nebenbei gesagt: Marx hielt sein zweites Heft des *Kapitals* für

entscheidend wichtig: „Es ist in der Tat der Kern der ganzen Bürgerscheiße“ (*Briefwechsel*, Bd. 2, 07. November 1859). Doch auch in diesem Fall wird Engels fürs erste antworten: „Die Rententheorie ist mir [...] wirklich zu abstrakt gewesen, ich muß die Sache überlegen“ (*Briefwechsel*, Bd. 3, 09. September 1862).

Während ihres gemeinsamen Geschäfts, einer überkommenen Zeit ihre Überkommenheit nachzuweisen und der neuen Zeit eine Orientierung zu geben, hat sich, so kann man verkürzt sagen, trotz immer wieder einstellender Resignation ob der Ohnmacht und „Dummheit“ der Arbeiterbewegung doch eine Form des Optimismus entwickelt, den beide in gleicher Weise teilten. Hieß es noch Mitte der 1840er Jahre bei Engels: „Die theoretische Seite ist leider Gottes einstweilen unsre einzige force“ (*Briefwechsel*, Bd. 1, 26. November 1847) – bezogen auf die Aktivitäten französischer Sozialisten (etwa Louis Blanc) –, so hört sich die Einschätzung der „praktischen“, also der gesellschaftspolitischen Seite knapp fünf Jahre später schon souveräner an. So Marx, bezogen auf eine heranziehende weltweite Krise der Landwirtschaft und des Finanzsystems: „Die Revolution

könnte früher kommen als uns erwünscht. Nichts schlimmer, als wenn Revolutionäre für Brot sorgen sollen“ (*Briefwechsel*, Bd. 1, 19. August 1852). Achtzehn Jahre später endlich konstatiert er ein Zusammenfinden von Theorie und Praxis: „Das deutsche Übergewicht würde ferner den Schwerpunkt der westeuropäischen Arbeiterbewegung von Frankreich nach Deutschland verlegen, und man hat bloß die Bewegung von 1866 bis jetzt in beiden Ländern zu vergleichen, um zu sehn, daß die deutsche Arbeiterklasse theoretisch und organisatorisch der französischen überlegen ist. Ihr Übergewicht auf dem Welttheater über die französische wäre zugleich das Übergewicht *unsrer* Theorie über die Proudhons etc.“ (*Briefwechsel*, Bd. 4, 20. Juli 1870).

**„Wüßte ich nur irgend ein business anzufangen!“** (Marx, 20. August 1862) – **Ärmlichkeit**

Engels war mit größter Wahrscheinlichkeit der einzige Mensch, der genauen Einblick hatte in die finanzielle und also ökonomische Lage von Marx und seiner Familie. Diese Lage war bis zu Beginn der 1870er Jahre gekennzeichnet durch extreme Armut, Verzweiflung – und

dadurch mitverursachter Krankheit. Vor allem war der Geldmangel Marxens ein Hauptsujet ihrer Korrespondenz.

Unentschieden scheint mir, wie weit Marx selbst mitverantwortlich ist für die beinahe ewige Geldknappheit und das dadurch erzeugte Leid. Daß er mit dem Geld nicht umgehen konnte; daß er zum Beispiel Wert auf Musikstunden für seine Kinder legte; daß er nur einmal nach einer Art „Brotjob“ Ausschau hielt; daß er für seine Verhältnisse zu teuer wohnte (Selbsteinschätzung Marxens, Brief vom 31. Juli 1865); daß er bei Besuchen versuchte, bürgerliche Fassade zu wahren; daß er sich gar zu schnell auf Engels' Subventionen eingestellt habe – das sei konstatiert. Indes scheint mir der Erklärungsradius dieser Sachverhalte nicht auszureichen, um diese Jahrzehnte andauernde Stagnation zu erklären. Marx selbst macht keine Anstalten, Erklärungen zu finden; mit Engels zusammen wird er sich darauf einigen, von Pech zu sprechen. Ansonsten bleibt es bei Be- und Umschreibungen seiner Lage. In einer Art ironischer Selbstanzeige kurz vor seinem fünfzigsten Geburtstag heißt es etwa: „In ein paar Tagen werde ich 50. Wenn jener preußische Leutnant zu Dir sagte: ‚Schon 20 Jahre

im Dienst und immer noch Leutnant', so kann ich sagen: Ein halbes Jahrhundert auf dem Rücken und immer noch Pauper! Wie recht meine Mutter! ‚Wenn die Karelle Kapital gemacht hätte, statt etc.!'“ (*Briefwechsel*, Bd. 4, 30. April 1868).

Doch sonst sind die Kurzberichte, die er Engels abliefern, frei von Selbstironie. So schreibt er etwa: „Seit einer Woche habe ich den angenehmen Punkt erreicht, wo ich aus Mangel an den im Pfandhaus untergebrachten Röcken nicht mehr ausgehe und aus Mangel an Kredit kein Fleisch mehr essen kann. Das alles ist eine Scheiße, aber ich fürchte, daß der Dreck einmal mit Skandal endet. Die einzig gute Nachricht haben wir von meiner ministeriellen Schwägerin erhalten, die Nachricht von der Krankheit des unverwüstlichen Onkels meiner Frau. Stirbt der Hund jetzt, so bin ich aus der Patsche heraus“ (*Briefwechsel*, Bd. 1, 27. Februar 1852). Engels übrigens erwidert diesbezüglich, er hoffe, daß die Katastrophe, also der Tod des Onkels, endlich eintreten wird (*Briefwechsel*, Bd. 1, 02. März 1852). Dann „endlich“, nach über drei Jahren, ist es soweit. Marx: „A very happy event, der Tod des neunzigjährigen Onkels meiner Frau [Heinrich George von Westphalen; B.T.] wurde

uns gestern mitgeteilt. [...] Jedenfalls wird so die ‚Vergangenheit‘ endlich einmal abgezahlt und diese Last von den Schultern fallen“ (*Briefwechsel*, Bd. 2, 08. März 1855) – eine Hoffnung, die sich nicht bewahrheiten wird: es wird zwar Erbschaftsgeld geben, doch zu wenig, um die Misere auch nur mittelfristig zu mildern. Am 05. Februar 1851 schreibt Engels in einem Brief an Marx, daß die Aussichten gut stehen, in Manchester bleiben und damit regelmäßig Einkommen erzielen zu können. Sein Vater habe den Wunsch ausgesprochen, daß er auf unbestimmte Zeit in der Ermens/ Engels-Firma bleiben könne. Engels: „Mir natürlich sehr angenehm, s’il me paie mon ennuie. Ich laß mir das natürlich nicht anmerken, bringe dem ‚Geschäft‘ das ‚Opfer‘ und erkläre mich bereit“ (*Briefwechsel*, Bd. 1, 05. Februar 1851). Im März 1852 entsteht zwar noch einmal Unsicherheit, da Engels’ Vater damit droht, den Gesellschaftsvertrag mit Ermen zu kündigen. Und auch Engels verbreitet im April 1854 noch Unsicherheit (aus der Perspektive von Marx): „Geht alles gut, so steck ich im Sommer, wenn mein Alter herkommt, den Commerce auf und gehe nach London“ (*Briefwechsel*, Bd. 2, 03. April 1854). Doch Friedrich Engels bleibt in Manches-

ter, auch wenn das, was er schon am 19. Mai 1852 an Marx schreibt – „daß vom 1. Juli an mein Geld nicht nur sich vermehrt, sondern auch vollständig *mein* ist, so daß kein Mensch mehr mich zu fragen hat, wozu ich es gebrauche“ – sich etwas schwieriger erweist. Doch ist hier das Wichtigste genannt: Es geht um die Konsolidierung und Beruhigung der Versorgung Marxens, auch wenn diese über Jahrzehnte extrem schwierig sein wird – und zudem am Anfang auch kurioser Vorkehrungen bedarf.

So etwa bittet Engels Marx, ihm einen fingierten Brief zu besorgen, der ausweist, daß Engels Schulden habe zurückzahlen müssen – „Du kannst meinetwegen schreiben, ich hätte mich durch Frauenzimmer in Schulden geritten“ (*Briefwechsel*, Bd. 1, 01. Mai 1851) –, denn er erwartet eine Unterhaltung über die erhobenen Gelder und muß beweisen, wofür er das Geld ausgegeben hat. Daß es an Marx ging, soll seinem Vater resp. der Firma nicht bekannt werden. In einem Brief ca. vom 06. Juli 1851 dann endlich die Gewißheit, daß Engels auf mindestens drei Jahre in Manchester bleiben wird, mit ca. 200 £ jährlich ausgestattet: „Mit einem solchen Salär geht die Sache schon, und wenn’s bis zur nächsten

Bilanz ruhig bleibt und das hiesige Geschäft gut geht, wird er noch ganz anders bluten müssen – ich komme schon in diesem Jahr weit über die zweihundert Pfund“. [...] Ceci entre nous“ (*Briefwechsel*, Bd. 1, ca. 06. Juli 1851). Doch auch diese Summen werden bei weitem nicht ausreichen, um die Unterstützung Marxens als geregelt anzusehen – so schon in einem Brief vom 17. Juli 1851 an Marx: „Daß Du arg in der Klemme bist, glaub ich gern, und um so ärgerlicher ist es mir, daß ich bis Anfang nächsten Monats über keinen Centime mehr zu disponieren habe. Wenn Du bis dahin nicht warten kannst, wäre es nicht einzurichten, daß Weerth Dir bis dahin einiges pumpte? Ich kann am 1. August £ 5 und am 1. September wieder £ 5 zurückzahlen, und das ist so sicher wie bar Geld“ (*Briefwechsel*, Bd. 1, 17. Juli 1851). Und so geht es auch weiter. Ein Jahr später, 1852. Marx: „Ich habe die vergangene Woche eine Scheiße durchgemacht, von der Du Dir keine Vorstellung machen kannst. Am Tage des Begräbnisses [der fast einjährigen Tochter Franziska; B.T.] blieben die versprochenen Gelder von allen Seiten aus, so daß ich schließlich gezwungen war, zu benachbarten Franzosen zu laufen, um die englischen Totenhunde zu zahlen“

(*Briefwechsel*, Bd. 1, 24. April 1852). Keine vier Monate später klagt er: „Da ich seit Wochen, namentlich aber seit den letzten vierzehn Tagen, täglich sechs Stunden laufen muß, um 6 Pence für das Fressen aufzutreiben und zudem noch von der landlady [Vermieterin; B.T.] von neuem gequält werde, so blieb mir nichts übrig, als gestern an Johnson zu schreiben und bei ihm anzufragen, ob er mir einen Wechsel auf die Tribune diskontieren will“ (*Briefwechsel*, Bd. 1, 05. August 1852). Noch gravierender sieht es vier Wochen später aus: „Seit acht bis zehn Tagen habe ich die family mit Brot und Kartoffeln durchgefüttert. [...] Das Beste und Wünschenswerteste, was passieren könnte, wäre, wenn mich die landlady zum Haus hinauswürfe. Ich wäre dann wenigstens die Summe von 22 £ St. quitt. [...] Wie soll ich mit all dem Teufelsdreck fertig werden? [...] Du wirst aus meinen Briefen ersehn haben, daß ich die Scheiße wie gewöhnlich, wenn ich selbst darin stecke und nur nicht von weitem davon höre, mit großer Indifferenz durchwate. Indes que faire? Mein Haus ist ein Lazarett, und die K[rise] wird so störend, daß sie mich zwingt, ihr meine allerhöchste Aufmerksamkeit zu schenken. Que faire?“ (*Briefwechsel*, Bd. 1, 08. September 1852).

Auch dann, wenn die Lage nicht mehr vollends ausichtslos ist, bleiben die Mangelercheinungen für Marx immer auf existentielltem Niveau erhalten, etwa: „So z.B. heute hat der Metzger die Fleischzufuhr suspendiert und wird selbst mein Vorrat von Papier bis Sonnabend zu End sein“ (*Briefwechsel*, Bd. 3, 07. August 1866). In einem Brief von 1857 entschuldigt sich Marx bei Engels, daß „ich einstweilen noch auf Dir pressen muß“; er habe alles Versetzbare versetzt, neue Einnahmequellen haben sich noch nicht aufgetan, seine Frau sei wieder schwanger. Und dann kommt er auf eine vermeintliche Mißstimmung zu sprechen, die von Engels ausging. Marx: „Indes bezweckte ich mit meinem letzten Brief *keineswegs anything else*, als Dir mein längeres Nichtantworten zu erklären. Du begreifst, daß auch die Gleichmütigsten – und ich besitze in solchem Dreck, indeed, viel Gleichmut – zuweilen die Geduld verlieren und namentlich Freunden gegenüber sich gehn lassen“ (*Briefwechsel*, Bd. 2, 24. März 1857). Engels Antwort fällt im besten Sinne sehr cool aus: „[L]aß Dir nur ja keine grauen Haare wachsen“ (*Briefwechsel*, Bd. 2, 31. März 1857).

Beide haben sich, wie schon erwähnt, darauf geeinigt, daß Marxens Situation als Pech zu deuten sei, wovon allerdings nichts nach „außen“ dringen darf. Bezogen auf Georg Weerths Aufenthalt bei Marx in London formuliert dieser an Engels die Peinlichkeit, sich in seiner Ärmlichkeit zeigen zu müssen. Indes glaubt Marx, „daß er [Weerth; B.T.], abgesehn den leidenden Zustand meiner Frau, mir nicht tiefer in die Karten gesehn hat“ (*Briefwechsel*, Bd. 1, 28. September 1852). Engels daraufhin: „Was Teufel genierst Du Dich vor dem Kerl? Außerdem weiß er doch, daß Du seit Jahren im Pech sitztest“ (*Briefwechsel*, Bd. 1, ca. 01. Oktober 1852). Den Zenit der Verzweiflung erreicht und sich dem Fatalismus hingeben haben wird Marx zum ersten Mal, als sich zur finanziellen Misere die gesundheitliche gesellt: „Ich versichre Dir, wenn ich die Leiden meiner Frau und meine eigne Ohnmacht ansehe, so möchte ich dem Teufel in den Rachen laufen“ (*Briefwechsel*, Bd. 1, 25. Oktober 1852). Doch er findet bald wieder zur normalen Verzweiflung und zum Zynismus zurück. Bezogen auf seine Schulden, die trotz der Einnahmen durchs Artikelschreiben nicht abgetragen werden, stellt sich wieder Regung ein: „Ich werde von Zeit zu Zeit wild, daß der



Dreck gar kein Ende nimmt“ (*Briefwechsel*, Bd. 2, 09. März 1854). Oder eben Zynismus: „Beatus ille, der keine Familie hat“ (*Briefwechsel*, Bd. 2, 21. Juni 1854).

Marx teilt Engels 1858 zum ersten Mal mit, was er tut, um nicht verrückt zu werden ob dieser Lebenssituation: „Die große Kälte [...] und der *reelle Kohlenmangel in unsrer Behausung* zwingen mich – obgleich von allen Dingen in der Welt es mir das fatalste ist –, wieder zu pressen auf Dir. [...] In der Tat, wenn dieser Zustand fort dauert, möchte ich lieber 100 Klafter tief unter der Erde liegen, als so fortvegetieren. Immer andern lästig fallen und dabei beständig selbst mit dem kleinsten Dreck gequält sein, ist auf die Dauer unerträglich. Ich persönlich arbeite mir die Misère weg *durch starke Beschäftigung mit allgemeinen Dingen*. Meine Frau, of course, hat nicht dieselben Ressourcen usw. etc.“ (*Briefwechsel*, Bd. 2, 28. Januar 1858; kursiv durch mich, B.T.). Letzteres drückt Marx so aus: „Meine Frau sagt mir jeden Tag, sie wünschte, sie läge mit den Kindern im Grab, und ich kann es ihr nicht verdenken, denn die Demütigungen, Qualen und Schrecken [...] sind in der Tat unbeschreiblich“ (*Briefwechsel*, Bd. 3, 18. Juni 1862).

Diese harte Trennung zwischen privat-real und allgemein-geistig, dieser Schied wird von Marx so explizit gemacht: „Zum Glück passiert jetzt viel Aufheiterndes in der Außenwelt. Sonst, privatim, I think, führe ich the most troubled life that can be imagined. Never mind! *Es gibt keine größere Eselei für Leute von allgemeinen Strebungen, als überhaupt zu heiraten und sich so zu verraten an die petites misères de la vie domestique et privée*“ (*Briefwechsel*, Bd. 2, 22. Februar 1858; kursiv durch mich, B.T.). 1860 ist es dann die Beschäftigung mit Mathematik, die ihm einzig erlaubt, „die nötige quietness of mind aufrechterhalten“ zu können (23. November 1860; auch 06. Juli 1863).

Den Offenbarungseid des privaten Bankrotts eröffnet Marx in einem Brief Mitte 1858, der, völlig untypisch, ausschließlich das Geldproblem zum Thema hat. Nach einer überaus genauen Aufzählung der Ausgaben und der Lage an sich schreibt er, die Depression zementierend: „Der show von respectability [gemeint ist das Haus, in dem die Familie wohnt; B.T.], der bisher noch aufrechterhalten wurde, war das einzige Mittel, einen Zusammenbruch zu verhindern. [...] Meinem ärgsten Feind wünsche ich nicht, durch den quagmire zu waden,

in dem ich seit acht Wochen sitze, mit der größten Wut dabei, daß mein Intellekt durch die größten Lausereien kaputt gemacht und meine Arbeitsfähigkeit gebrochen wird“ (*Briefwechsel*, Bd. 2, 15. Juli 1858). Diese *show* bleibt jedoch intakt, etwa beim Besuch Lasalles Mitte 1862, als Jenny Marx „alles nicht Niet- und Nagelfeste ins Pfandhaus zu bringen“ hatte, um „gewisse dehors dem Burschen aufrechtzuerhalten“ (*Briefwechsel*, Bd. 3, 39. Juli 1862). Und selbst über den Gastaufenthalt des designierten Schwiegersohns Lafargue liest man den Satz, daß „der real state of things ihm ängstlich verborgen werden mußte“ (*Briefwechsel*, Bd. 3, 08. November 1866; siehe auch Brief vom 13. August 1868, Bd. 4). Engels' Antwort auf den oben angesprochenen 1858er Brief beginnt, auch wenn man in Rechnung stellt, daß Wortbedeutungen damals anders denn heute waren, eigenartig. Engels: „Lieber Mohr, es ist brav von Dir, daß Du mich hast in diesen Diffikultäten klar sehen lassen.“ Und gegen Ende, nach der Exposition seiner möglichen Hilfe, folgt dann die eindeutige Aufforderung: „Du mußt wirklich hier etwaige Rücksichten [...] beiseite setzen und einen Coup versuchen. Es handelt sich darum, noch ca. £ 50 aufzutreiben [...]. Jedenfalls aber wol-

len wir *diese* Korrespondenz verbrennen, damit *die Sache unter uns bleibt*“ (*Briefwechsel*, Bd. 2, 16. Juli 1858; kursiv durch mich, B.T.).

Ab Ende 1850 bis ca. 1870 ist es ein Kennzeichen der Briefe Marxens, daß sie fast ausnahmslos mit Geldnot-erklärungen und Geldtransferproblemerkklärungen beginnen resp. diese als ein Zentrum des Austauschs ausmachen. Marx wird nur einmal in all der Zeit, und dies wohl auch nur rhetorisch, Engels gegenüber andeuten, daß er eventuell Arbeit finden wird: „Es ist möglich (wenn auch noch allerlei dazwischen liegt), daß ich Anfang nächsten Jahres in ein englisches Eisenbahnbureau eintrete“ (*Briefwechsel*, Bd. 3, 10. September 1862). Natürlich wird es nicht möglich sein. Er wird auch andeuten, daß er, um einen Geldcoup zu machen, „Netze ausgeworfen habe“ und „den Erfolg abwarten“ muß (*Briefwechsel*, Bd. 3, 24. April 1867). Natürlich wird er vergebens warten.

Anfang 1861 berichtet Marx davon, daß Lasalle beabsichtigt, die Neue Rheinische Zeitung wieder aufzulegen. Angesichts seiner finanziellen Not gesteht Marx, daß er „unter jetzigen Umständen selbst nach diesem Strohalm greifen“ würde; aber er hat auch sofort die

Erklärung parat, warum dies nicht passieren wird, denn „die Wellen in Deutschland schlagen noch nicht hoch genug, um unser Schiff zu tragen. Es wäre von vornherein ein Abort“ (*Briefwechsel*, Bd. 3, 29. Januar 1861). Anfang 1862 gesteht er Engels, daß er bei seinem Vermieter demnächst mit einem Jahr Mietrückstand in der Kreide steht (*Briefwechsel*, Bd. 3, 25. Februar 1862). Engels' Brief gibt wieder Aufschluß über die gänzlich verschiedenen settings der beiden. Zwar schreibt er: „Ich lebe jetzt fast ganz bei der Mary [Burns; B.T.], um möglichst wenig Geld auszugeben“; doch der Nachsatz: „[L]eider kann ich ohne lodgings nicht abkommen, sonst zög' ich ganz zu ihr“ (*Briefwechsel*, Bd. 3, 28. Februar 18612) drückt aus, daß er Miete zahlt für ein Haus, in dem er kaum mehr wohnt. 1865 kommt Marx ob der Geldnot zum ersten und auch einzigen Mal darauf zu sprechen, England zu verlassen, um „nach einem wohlfeileren Ort, etwa der Schweiz, zu ziehn“ (*Briefwechsel*, Bd. 3, 20. November 1865).

Es dürften zum großen Teil diese Jahrzehnte andauernden Erfahrungen der Armut, Not und des Mangels sein, und nicht nur das Einhalten bürgerlicher Konventionen, wie sie Mitte des 19. Jahrhunderts gelten, daß Marx

ganz klassisch nach den Einkommensverhältnissen Paul Lafargues nachfragt, der sich anschickt, seine Verlobung mit Laura Marx in die Wege zu leiten (*Briefwechsel*, Bd. 3, 13. August 1866). D.h.: Marx ging es wohl eher darum, für Laura in dem Sinne zu sorgen, daß sie nie Erfahrungen jener Sorte würde machen müssen, wie sie Marx am 07. Dezember 1867 Engels so umschreibt: „Gestern war ich bei der Loan Society, um bodily untersucht zu werden. Dies ist keine bloße Formalität, denn stürbe ich vor September, so bekäme die Gesellschaft *keinen farthing* zurück. Ich fürchtete, mich ausziehen zu müssen“ ob der „zahlreichen Furunkeln“ und „einen Karbunkel. Glücklicher Weise imponierte mein Brustkasten dem Kerl so, daß er nichts weiter wissen wollte. Montag 12 Uhr erhalte ich das Geld.“ Indes ängstigt sich Marx, ob er selbst es schafft, vor der Heirat Lauras diese „nicht wie eine Bettlerin in die Welt“ zu schicken (*Briefwechsel*, Bd. 4, 15. Februar 1868), da noch nichts für sie in Ordnung gebracht wurde – finanziell.

**„Schönes Gesindel“** (Marx, 18. Juni 1863) – **Verachtung und Abgrenzung**

Die fast dyadische Freundschaftsbeziehung zwischen Marx und Engels war natürlich *auch* nur deshalb möglich, weil beide kaum ein gutes Haar gelassen haben, wenn es um Mitstreiter parteipolitischer, journalistischer und theoretischer Provenienz ging. In den Briefen, die natürlich nicht für den Druck geschrieben wurden, wimmelt es nur so vor Beschimpfungen und Gesten der Verachtung, wie etwa

flauer Kohl (Moses Heß), Lumpen (Adalbert von Bornstedt, Georg Herwegh), Schweinhund (Friedrich Engels senior), feiger Hund (William Howard Rusell, englischer Journalist), Heuldemokraten, schlaffe Hunde („unsere Leute in Deutschland“), infames Vieh (Fidelio Hollinger, Buchdruckerei-Inhaber), tristes Vieh (Rudolf Schramm, Politiker und Publizist), kolossales Rindvieh (Hugo Oelbermann, Literat), Scheißkerl/ elender Wicht (Karl Blind, Redakteur), schwacher Esel/ Philisterwanst (Ferdinand Freiligrath), Schweinigel/ Lobarschkrieger (Heinrich Beta, Schriftsteller und Journalist), Sau-Dreck (S.D. = Social-Demokrat, Organ des Arbeiter-Vereins); muskowitzisches Vieh (Michael Bakunin) etc.

Man sollte das indes nicht überbewerten oder als Spezifikum der beiden ausweisen. Jeder Leser weiß aus eige-

ner Erfahrung um den Unterscheid zwischen Aussagen *on* und *off the record*. Gleichsam bleibt festzustellen, daß die Verachtung, die beide der öffentlichen und parteipolitischen Mitwelt entgegenbrachten, tief und ehrlich war. So etwa Engels: „Den Italienern, Polen und Ungarn werde ich deutlich genug sagen, daß sie in allen modernen Fragen das Maul zu halten haben“ (*Briefwechsel*, Bd. 1, 05. Februar 1851). Oder Marx: „Maintenant habe ich eine ganze Ladung Emigrationsmist an Dich zu expedieren, und wenn Du einen farmer in der Umgegend kennst, der den Guano dieser sauberen Vögel zum Dünger braucht, so kannst Du ein Geschäft machen“ (*Briefwechsel*, Bd. 1, 25. August 1851). Besonders Marx sah sich immer der Gefahr ausgesetzt, sich dadurch zu blamieren, daß er als einer Gruppe, einem Organ zugehörig angesehen werden könnte. So schreibt er Engels betreffs einer Nachfrage, für ein neues Journal David Urquharts zu schreiben, dies: „[U]nd sollte U[rquhart] mit seinem konterrevolutionären Blödsinn so auftreten, daß ich durch Mitarbeiterschaft bei den hiesigen Revolutionärs blamiert würde, so müßte ich [...] abschlägig bescheiden“ (*Briefwechsel*, Bd. 2, 01. August 1856).

Als Marx die *Kritik der Politischen Ökonomie* beendet, äußert er den Gedanken, daß er, sollte das Buch „ziehen“, dadurch nicht nur „aus allem Dreck“ herauskommen könnte; außerdem „würde ein solches event unsre braven Feinde tödlich ennuyieren. Diese Canaillen glaubten, wir beide seien tot“ (*Briefwechsel*, Bd. 2, 21. Januar 1859). Und wieder Engels: „Die Herren sind so daran gewöhnt, daß wir für sie denken, daß sie auch immer und überall die Sachen nicht nur auf dem Präsentierteller, sondern auch fertig gekäut und im kleinsten Umfang nicht nur die Quintessenz, sondern auch die Detailausführung ready cooked und dried haben wollen“ (*Briefwechsel*, Bd. 2, 25. Juli 1859). Zynisch dann in einem Brief Engels' Anfang des 1861er Jahres: „Schwanbeck am Delirium tremens krepirt, Ehren-Brüggemann verschollen und vergessen, und Wolfers offen im bonapartistischen Sold – was verlangst Du mehr?“ (*Briefwechsel*, Bd. 3, 07. Januar 1861). Oder Marx, bezogen auf andere journalistische ‚Produkte‘: „Meyens Probenummer von der ‚Berliner Reform‘ gesehn. Reine oder vielmehr schmutzige Scheiße“ (*Briefwechsel*, Bd. 3, 28. September 1861). 1862 dann, mit leicht gekränktem Trotz: „*Kein* Mensch besucht mich, und das ist mir lieb,

denn die Menschheit, die hier ist, kann mich – – –. Schönes Gesindel!“ (*Briefwechsel*, Bd. 3, 18. Juni 1862). Zu Schweitzer und Hess abschätzig Engels: „Nach vier Monaten Redaktion in einer der bewegtesten Zeiten, die wir seit 1848 erlebt haben, ist der Schlappschwanz [Hess, B.T.] schon ausgepumpt bis auf die Hefen, und das sind die Kerle, die sich durch einen Kniff das ganze deutsche Proletariat annexieren wollten“ (*Briefwechsel*, Bd. 3, 12. Mai 1865). Oder Marx: „Liebknecht hat das Talent, die *dümmsten* Leute von Deutschland um sich zu gruppieren“ (*Briefwechsel*, Bd. 4, 14. März 1869).

Folgt man dem Briefwechsel, so gibt es für Marx nur eine Person in all den Jahren, die sowohl Verachtung wie auch Angst bei ihm auslöst: Michael Bakunin. „Dieser Russe“, so Marx, „will offenbar Diktator der europäischen Arbeiterbewegung werden. Er soll sich in Acht nehmen. Sonst wird er offiziell exkommuniziert“ (*Briefwechsel*, Bd. 4, 27. Juli 1869; gleichsinnig Engels im Brief vom 30. Juli). Oder: „Sobald so ein Russe sich einnistet [in die internationale Arbeiterbewegung; B.T.], ist gleich der Teufel los“ (*Briefwechsel*, Bd. 4, 17. Dezember 1869).

Ein gutes Beispiel für kultivierte Hämie zeigt sich in Engels' Auslassungen zu Proudhons sozialistischen Vorstellungen: „Dem Proudhon hab' ich im Geschäftsbrief wirklich himmelschreiendes Unrecht getan. [...] Ich habe nämlich geglaubt, er habe einen kleinen Unsinn, einen Unsinn innerhalb der Grenzen des Sinns gemacht. Gestern kam die Sache [Proletarier sollen kleine Aktien sparen; B.T.] nochmals und ausführlich zur Diskussion, und da erfuhr ich, daß dieser neue Unsinn wirklich ein ganz unbegrenzter Unsinn ist“ (*Briefwechsel*, Bd. 1, 18. September 1846). Und dann, in einem Brief vom ungefähr 11. August 1851, dies: „Daß Pr[oudhon] seit 1847 den Übergang von Hegel zu Stirner so vollständig gemacht hat, ist auch ein Fortschritt. Sage noch, daß er die deutsche Philosophie nicht versteht, wenn er sie bis auf die letzte Verfaulungsphase an seinem Kadaver durchmacht!“ (*Briefwechsel*, Bd. 1, ca. 11. August 1851).

Weitere Beispiele der Verachtung:

Engels: „[...] wie dringend nötig es ist, daß entweder Dein Buch oder unsre Manuskripte so rasch wie möglich erscheinen. Die Kerle tragen sich alle mit dem Kummer, daß so famose Ideen dem Volk solange verborgen bleiben, und wissen am Ende kein andres Mittel,

sich diesen Stein vom Herzen zu wälzen, als daß sie selbst so viel davon ausscheißen, als sie passablement verdaut zu haben meinen (*Briefwechsel*, Bd. 1, 09. März 1847). Oder: „Et puis, haben wir uns nicht auch 1848 in Köln unsre Stellung erst erobern müssen, und *lieben* wird uns der demokratische, rote oder selbst kommunistische Mob doch nie“ (*Briefwechsel*, Bd. 1, 09. Mai 1851). Oder, nun Marx: „Diese Kerls sind wahre Waschlappen. Bei ihrer Faulheit, Widerstandsunfähigkeit [...] ist Hopfen und Malz verloren. Wir müssen durchaus unsre Partei neu rekrutieren“ (*Briefwechsel*, Bd. 1, 10. März 1853). Oder: „Ich habe bei der nächsten Gelegenheit vor, *öffentlich* zu erklären, daß ich mit *keiner Partei* etwas zu tun habe“ (*Briefwechsel*, Bd. 1, 08. Oktober 1853). Sieben Jahre später, in einem Engels mitgeteilten Brief an Freiligrath, liest man indes dies: „Was schließlich Parteirücksichten betrifft, so bin ich gewohnt, in der Presse für die ganze Partei mit Kot beworfen zu werden [...], andererseits ebenso gewohnt, auf keine Privatrücksichten gegen mich zu rechnen“ (*Briefwechsel*, Bd. 2, 10. Dezember 1859). In einem Brief an Jenny Marx nimmt Engels diese Selbsteinschätzung auf; bezogen auf die organisierten Bezeichnungen gegen

Marx schreibt er: „[S]ind wir unglückliche Kommunisten dazu ganz unbrauchbar, noch schlimmer, wir kennen diesen ganzen Schwindel, verhöhnen die Organisation du succès und haben selbst eine fast verbrecherische Abneigung dagegen, populäre Charaktere zu werden“ (*Briefwechsel*, Bd. 1, 22. Dezember 1859).

Fünf Jahre später indes sieht das wieder ganz anders aus. Anlässlich einer Address to the Working Classes, geschrieben von Marx, notiert Engels: „Auf die Adresse an die Arbeiter bin ich begierig, es muß ein wahres Kunststück sein, nach dem, was Du mir von den Leuten schreibst. Es ist aber gut, daß wir wieder in Verbindung mit Leuten kommen, die wenigstens ihre Klasse repräsentieren, das ist am Ende doch die Hauptsache“ (*Briefwechsel*, Bd. 3, 07. November 1864). Daß der zuletzt geäußerte Gedanke mehr als nur rhetorisch gemeint ist, bestätigt Marx etwa einen Monat später: „Aber so leicht es ist, bei den englischen Arbeitern das Rationelle durchzusetzen, so sehr muß man aufpassen, sobald Literaten, Bürger oder Halbliteraten an der Bewegung partizipieren“ (*Briefwechsel*, Bd. 3, 10. Dezember 1864). Und schließlich ist 1866 für Marx die Arbeiterbewegungsdimension wieder so selbstverständlich, daß er auf

Defizitäres hinweisen kann, was ihm einstmals als wichtiges Gut erschien, nämlich alleine dazustehen: „Mein Einfluß hier hängt zum Teil davon ab, daß die Leute endlich sehn, daß ich nicht ganz allein bin“ (*Briefwechsel*, Bd. 3, 13. Februar 1866).

Viel Verachtung hatten beide für ihre mittel- und unmittelbare politisch-theoretische Mitwelt übrig, doch niemals für sich – zumindest nicht in den dokumentierten Briefen. Gleichsam gibt es wenige Briefe, die im Duktus eine Form von Gereiztheit, von herrischem Gebaren dem anderen gegenüber vermuten lassen, wenn auch abgemildert. So etwa Marx gegenüber Engels: „Da die Sache *sehr pressiert* [Geldschuldbegleichung; B.T.], erwarte ich von Dir, daß Du keinen Tag versäumst, um alles in Ordnung zu bringen und mich zu *benachrichtigen*“ (*Briefwechsel*, Bd. 1, 15. Mai 1847); oder auch: „Ich verlasse mich darauf, daß Du noch diese ganze Woche den amerikanischen Dienst für mich tust, da ich zum Schreiben noch total inkapabel und schon £ 6 durch diese Schei– verloren“ (*Briefwechsel*, Bd. 2, 22. Mai 1854). Marx bemerkt diesen zu kühlen Duktus wohl auch und läßt, so meine Vermutung, seine Frau nochmals einen Brief an Engels schreiben (23. Mai

1854), in dem diese die Forderung zwar ebenso dringlich, doch weniger herrisch vorträgt. Als es um Engels' Engagement für die Anfertigung von Konversationsartikel – eine wichtige Einnahmequelle für Marx – geht, liest man aus seiner Feder: „Also, my boy, try to come to a definitive resolution – one way or the other“ (*Briefwechsel*, Bd. 2, 05. Januar 1858).

Weit milder drückt Engels seine Ungeduld, seinen Ärger gegenüber dem Freund aus. Am Ende eines sehr langen Briefes heißt es etwa: „Mach nun Deine Geldgeschichten so rasch wie möglich ab und komm wieder her [nach Brüssel; B.T.]. [...] Je eher Du also kommst, desto besser. Nun regle zuerst Deine Geldgeschichten. Ich bleibe jedenfalls so lange auf meinem Posten wie irgend möglich; si c'est possible, bis Du kommst. Aber eben deswegen ist's wünschenswert, daß Du bald kommst“ (*Briefwechsel*, Bd. 1, 28. bis 30. September 1847, hier: 30. September). – Diese eigenartige Redundanz im Ausdrücken einer Unzufriedenheit verliert sich aber rasch. Keine zwei Monate später kann man schon von Anpflaumung sprechen, die sich Engels erlaubt: „Ich habe schon lange absolut nicht begreifen können, warum Du dem Moses [Moses Heß; B.T.] seinen

Klatsch nicht untersagt hast. Hier richtet mir das eine Teufelskonfusion und die langwierigsten Gegenreden bei den Arbeitern ein“ (*Briefwechsel*, Bd. 1, 23. bis 24. November 1847). Kommt es hingegen einmal über den Moment hinaus zu Differenzen der Bewertung und Einschätzung, geben beide sehr schnell nach. Als Engels etwa von seiner Rezeption Stirners positiv berichtet, woraufhin Marx ihm freundlich den Kopf wäscht ob solch einer Einschätzung Stirners, hört man Engels schließlich sagen: „Was den Stirner betrifft, so bin ich durchaus mit Dir einverstanden. Als ich Dir schrieb, war ich noch zu sehr unter dem unmittelbaren Eindruck des Buches gefangen, seitdem ich es hab liegen lassen und mehr durchdenken können, find ich dasselbe, was Du findest“ (*Briefwechsel*, Bd. 1, 20. Januar 1845). Finde dasselbe, was Du findest – es ist tatsächlich ungewöhnlich bis unmöglich, in solch einem Satz einen Nucleus von Freundschaft festzumachen, ohne die jeweilige Eigenständigkeit der Freunde zu leugnen. Bei Marx und Engels ist es möglich. Unter anderem auch deswegen, weil beide die Eigenständigkeit anderer im Diskurskreis der Theorie und Politik nicht anerkannten.



**„Meine Krankheit kommt immer aus dem Kopf“ (Marx, 19. Oktober 1867) – Attackierte Gesundheit**

Marxens kopfgeborene Krankheit suchte sich zeitlebens den ganzen Leib, um sich auszutoben, müßte man in seinem Falle hinzufügen. Marx: „Die Hämorrhoiden haben mich diesmal mehr angegriffen als die französische Revolution“ (*Briefwechsel*, Bd. 1, 24. Januar 1852); „Entschuldige, wenn ich diesmal nicht mehr schreibe. Ich habe ein Kopfweh von allen zehn Teufeln“ (*Briefwechsel*, Bd. 1, 14. Dezember 1852). Am 10. März 1853 schreibt er: „Ich war diese Woche ein Haar nah am Krepieren. Nämlich eine Leberentzündung oder wenigstens dicht dran vorbeistreifend“ (*Briefwechsel*, Bd. 1, 10. März 1853) – es wird der Beginn eines Leidens sein, das lebenslang anhält; eine große „Eiterbeule zwischen Nase und Mund“ (*Briefwechsel*, Bd. 2, 22. Mai 1854) – der Beginn der lebenslang auftauchenden Furunkel und Karbunkel (*Briefwechsel*, Bd. 3, 27. Dezember 1863); Rückenrheumatismus (*Briefwechsel*, Bd. 2, 23. Mai 1856). Das Erkranktsein seiner Frau wird von Marx 1856 zum ersten Mal als Grund angeführt, warum

er so schreibfaul sei (*Briefwechsel*, Bd. 2, 30. Oktober 1856); Gallenerkrankung (*Briefwechsel*, Bd. 2, 02. April 1858), gleichsam chronisch; monatelanges tägliches Erbrechen (*Briefwechsel*, Bd. 3, 31. Juli 1865). Aufgrund permanenter Nacharbeit erkrankt Marx immer wieder; zu Beginn des Jahres 1866 so sehr, daß er mitteilt: „Wenn sich das Zeug [Furunkel und Karbunkel; B.T.] noch drei- bis viermal in derselben Form wiederholt, bin ich ein Mann des Todes“ (*Briefwechsel*, Bd. 3, 10. Februar 1866). Es ist hier auch das erste Mal, daß Engels ob der Erkrankung seine Forderung nach schnellem Veröffentlichen des *Kapitals* hintanstellt: „Du mußt wirklich endlich etwas Vernünftiges tun, um aus diesem Karbunkelkram herauszukommen, selbst wenn das Buch dadurch noch drei Monate verzögert würde“ (*Briefwechsel*, Bd. 3, 10. Februar [?; B.T.]1866). Auch wird Marx zum ersten Mal einen Todeswunsch ob seines Gesundheitszustandes äußern, und nicht, wie gewohnt, ob seiner sozioökonomischen Lage: „Hätte ich Geld genug [...] für meine Familie, und wäre mein Buch fertig, so wäre es mir völlig gleichgültig, ob ich heute oder Morgen auf den Schindanger geworfen würde, alias verreckte. Unter besagten Umständen geht es aber

noch nicht“ (*Briefwechsel*, Bd. 3, 13. Februar 1866). Daß Marx denken könnte, mit dieser Aussage Engels in gewisser Weise zu kränken, da dieser keinen Grund abgibt, nicht sterben zu wollen, ist eher unwahrscheinlich. Natürlich vice versa ebenso. – Endlich, es ist Ende 1866, kann Engels schreiben: „Die Anzeige, daß Manuskript abgegangen ist, wälzt mir einen Stein von der Seele“ (*Briefwechsel*, Bd. 3, 11. November 1866). Letztgültig korrigiert und damit druckfertig wird Band 1 des *Kapitals* erst am 16. August 1867 (siehe Brief selben Datums, Bd. 3). Dieser kurze Brief endet übrigens mit einer expliziten Freundadressierung – meines Wissens das erste und einzige Mal: „Salut, mein lieber, teurer Freund!“ Engels wird Marx immer wieder auffordern, endlich an ausgewiesenen Orten zu kurieren (Karlsbad, [Bad] Neuenahr, St. Hélier, Ramsgate, Argenteuil, Monte Carlo etc.), weniger zu arbeiten, mehr und regelmäßig Medizin zu nehmen, kurz: er wird ihn immer wieder davon zu überzeugen suchen, „daß eine rationellere Lebensweise angefangen werden muß“ (*Briefwechsel*, Bd. 4, 17. November 1869). Erst Jahre später kommt Marx dieser Aufforderung Engels’ nach – zu spät.

**„Also bis nächstesmal“ (Marx, 19. August 1876)  
– Briefe ab 1871/ Brieflücken**

Erste große Lücken der Überlieferung – sicher nicht der Produktion – im Briefwechsel der beiden zeigen sich ab 1870. Zwischen dem letzten Brief des Jahres und dem ersten von 1871 liegen elf Monate. Auch für die folgenden Jahre ist verhältnismäßig wenig überliefert; ein Jahr, 1872, ist völlig ohne publizierte Briefe. Von den wenig überlieferten aus dem Jahre 1871 ist *hier* nur der erwähnenswert, in dem Marx mitteilt, ein Pariser Journal habe seinen Tod verkündet (*Briefwechsel*, Bd. 4, 08. September 1871). Auch aus dem Jahre 1873 sind nicht allzu viele Korrespondenzen vorhanden. Man muß trotz der Tatsache, daß jetzt auch Engels in London lebt, doch davon ausgehen, daß beider Schreibpensum sich wohl minimiert hat, aber doch keinesfalls erloschen war. Wie dem auch sei: Am 30. Mai 1873 legt Engels ausführlich Rechenschaft ab über das Dialektische in den Naturwissenschaften, das ihm „heute Morgen im Bett“ „in den Kopf gekommen“ ist. Man könnte in diesen ausführlichen Skizzierungen Engels’ durchaus den

Beginn einer forcierten Beschäftigung mit Wissenschaft, speziell Naturwissenschaft, ausmachen – ein Arbeitsinteresse mithin, das ihn noch mehr als zwanzig Jahre begleiten wird (und ihn in einem Brief vom 23. November 1882 an Marx betreffs des Elektrizität sagen läßt, er habe als erster ein Naturgesetz der Bewegung, exemplifiziert an elektrischer Bewegung, formuliert). Marxens Reaktion auf dieses ‚Aha-Erlebnis‘ Engels‘ trägt fast die Handschrift desselben: „Soeben Deinen Brief erhalten, der mich sehr erbaute. Jedoch will ich kein Urteil wagen, bevor ich Zeit gehabt, über die Sache nachzudenken und zugleich die ‚Autoritäten‘ zu konsultieren“ (*Briefwechsel*, Bd. 4, 31. Mai 1873). Kurzum: Spätestens ab Ende der 1870er Jahre ist es Engels‘ große Leidenschaft, an die Naturwissenschaften „zu gehen“ und zu forschen (*Briefwechsel*, Bd. 4, 08. Dezember 1882).

Es beginnen nun auch bald die richtigen, sprich: ausgiebigen Genesungsreisen und Kuraufenthalte Marxens, die sich auf das gesamte restliche Jahrzehnt erstrecken werden. Am 01. September 1874 schreibt er aus Karlsbad an Engels, er habe sich ebendort als „*Charles Marx, Privatier*“, eingeschrieben, was sich zwar betreffs mög-

licher polizeilicher Observation resp. Verfolgung als passabel erwiesen habe, aber auch die Konsequenz zeitigte, daß er die doppelte Kurtaxe zu zahlen hatte (*Briefwechsel*, Bd. 4, 01. September 1874).

Marx ‚kuriert‘ professionell, will sagen: obgleich er sehr schreibfaul sei, hindere ihn diesmal doch maßgebend die von der Kur ihm abgenötigten Anstrengungen daran, mehr zu schreiben (*Briefwechsel*, Bd. 4, 18. September 1874). Auch im darauffolgenden Jahr wird Marx Karlsbad besuchen, 1877 dann auch Neuenahr (wobei er Engels quasi um Einverständnis bittet, dorthin zu reisen); er wird sich wieder dem Programm des Kurierens unterordnen, und allmählich mehr und mehr über seinen dortigen Alltag brieflich berichten, bis hin zur Zusammensetzung des Sprudelwassers (*Briefwechsel*, Bd. 4, 08. September 1875). 1876 schreibt er schließlich, ebenfalls wieder in Karlsbad weilend: „Die ‚Pflicht‘ ruft mich vom Schreibtisch weg. Also bis nächstesmal, soweit die magisch verdummende Wirkung des heißen alkalischen Gesöffes mir noch erlaubt, einige Zeilen hinzusudeln“ (*Briefwechsel*, Bd. 4, 19. August 1876). Oder, über den Kuraufenthalt in Argenteuil: „Hier geht Alles den gewöhnlichen ziemlich öden Seasidegang“ (06.

August 1881); oder, in Monte Carlo weilend: „Ich will soviel möglich im Freien umhertummeln“ (08. Mai 1882).

Das zu Beginn nur fingierte Privatiersein bekommt im Laufe des Jahrzehnts dann doch Kontur, wird von Marx allmählich übernommen, ohne daß er ganz von seinen parteipolitischen Funktionen zu lassen vermag. Das theoretische Schreiben indes kommt nicht mehr in die Gänge; es bleibt bei Beschäftigungen wie Adressen anfertigen, Repliken schreiben, Sich-Ärgern über entstellte Zitate aus dem *Kapital*, Gegner lesen und/ oder diskreditieren, etwa Eugen Dühring (*Briefwechsel*, Bd. 4, 05. März 1877), dem Engels dann mit seinem *Anti-Dühring* ein negatives Denkmal setzt. Als Engels den Gedanken einer zu gründenden sozialistischen Zeitschrift, von Franz Wiede ins Spiel gebracht, erwähnt, antwortet Marx grundsätzlich aufnehmend, dann aber doch konkret ablehnend: „Rücksichtslosigkeit – erste Bedingung aller Kritik – wird in solcher Gesellschaft unmöglich. [...] Ihr Motto scheint zu sein: Wer durch Schimpfen seinen Gegner kritisiert, hat Gemüt; wer aber durch wirkliche Kritik den Gegner beschimpft, ist ein unwürdiger Charakter“ (*Briefwechsel*, Bd. 4, 18. Juli 1877). Es

wird Engels' Part sein, trotz aller radikalen Kritik nach dem Tode Marxens auf die diplomatische Karte zu setzen und Rücksichten zu nehmen – etwas, das Marx nicht mehr wollte oder konnte.

Da Marxens Frau Jenny 1877 gleichsam verstärkt unter ihren Erkrankungen zu leiden beginnt – sie litt unter Depressionen, Pockenbefall, schließlich wurde 1867 Krebs diagnostiziert –, fahren sie nun endlich beide, doch viel zu spät, auch als Paar zu Kur, so etwa an die See nach Ramsgate. Engels unterstützt sie darin: „Du und Deine Frau, Ihr müßt so lange an der See bleiben, wie nur irgend möglich, Ihr habt beide viel nachzuholen und solltet nicht zurückkommen, bis Dein Kopf und ihre Verdauungsorgane sich wieder herbeigelassen haben, etwas normal zu arbeiten“ (*Briefwechsel*, Bd. 4, 26. August 1879; gemeinsame Reise nach Argenteuil im Juli 1880). Engels ist nachgerade besorgt um Jenny: „Deine Frau darf und soll sich nichts abgehn lassen; was sie wünscht oder wovon Ihr wißt, daß es ihr Freude macht, das muß sie haben“ (*Briefwechsel*, Bd. 4, 29. Juli 1881). Am 02. Dezember 1881 stirbt Jenny Marx in London. Für diesen Zeitrahmen sind leider keine Briefe publiziert. Der erste Brief von Marx nach ihrem Tod, etwas

mehr als einen Monat später, nimmt nur in der Weise auf ihren Tod bezug, als er von einem liebenswürdigen Kondolenzschreiben aus Paris berichtet (*Briefwechsel*, Bd. 4, 05. Januar 1882). Am 08. November schreibt er Engels, daß seine „ganze Krankheit und der Verlust meiner Frau“ eine Periode „langer Kopfverfinsterung“ gewesen sei (*Briefwechsel*, Bd. 4, 08. November 1882). Am 10. Januar schließlich schreibt Marx den letzten dokumentierten Brief an Engels. Er endet mit dem Hinweis, durch tägliche „Kotzerei“ nötige Revisionsarbeiten noch nicht gemacht zu haben; doch „ich glaube, mit Geduld und pedantischer Selbstkontrolle bald wieder ins Gleis zu kommen. Der Mohr“ (*Briefwechsel*, Bd. 4, 10. Januar 1883). Am 14. März 1883 stirbt er.

Nicht singend, denke ich, aber wohl doch noch beseelt einerseits von derjenigen Emphase, die Engels 1844 aufbrachte, als er Marx seine Eindrücke von Barmen nach der Wiederkehr erläutert: seit er fort war, so Engels, habe das Wuppertal einen größeren Fortschritt in jeder Beziehung gemacht als in den letzten fünfzig Jahren „– kurz, hier bereitet sich ein prächtiger Boden für unser Prinzip vor“ (*Briefwechsel*, Bd. 1, ca. 8. bis 10. Oktober 1844); und wohl noch andererseits getragen

von einer fast 30 Jahre früher formulierten Hoffnung Marxens, „daß wir noch etwas Vernünftiges in der Welt zusammen zu tun haben“ (Marx, 12. April 1855).

Helene Demuth, die lebenslange Haushälterin der Familie, von der bis jetzt noch kein Wort gesprochen wurde, zog nach Marxens Tod zu Engels, um dort den Haushalt zu besorgen und mit Engels zusammen am Nachlaß zu arbeiten. Ihr 1851 geborener Sohn Frederick wurde später von Engels als sein eigener Sohn anerkannt, wobei bis heute ungewiß bleibt, ob nicht doch Marx der leibliche Vater gewesen ist – Engels zumindest war sich sicher. Demuth starb 1890; beigesetzt wurde sie im Familiengrab der Familie Marx. Engels starb am 5. August 1895 an einem unheilbaren Speiseröhren- resp. Kehlkopfkrebs. Den Großteil seines Vermögens vermachte er den Töchtern von Marx.

### **Schlußbemerkung**

Auch am Ende dieses kleinen Samplings gilt die zu Beginn gemachte Fehlanzeige: Es ist von keiner soziologischen, sozialpsychologischen oder gar politpsychologischen Metaperspektive aus irgend Quintessenz, irgend Synthese, irgend Theorie zur Freundschaft von Marx

und Engels als intellektuelle zu benennen – wie gesagt aus Unvermögen und ob einer inneren Sperre, die verhindert, mit einer *conclusio* abzuschließen. Daß sich in dieser besonderen Freundschaft ein Allgemeines Gestalt gegeben hat: davon ist auszugehen. Nur was dies Allgemeine nun sei – Freundschaft als säkularisierte *religio*; die asymmetrische Not der Lebensverhältnisse als Basis prekärer Intellektuellenfreundschaft; das klare Bewusstsein, zu einer bekämpften gesellschaftlichen Minderheit zu gehören, als Band der Solidarität und insistierender allgemeiner Gesellschaftskritik –, das bleibt offen.

Schließen möchte ich gleichsam mit einer assoziativen Impression – mit einem Sentiment oder doch einer Sentimentalität, um ehrlich zu sein. Sie bezieht sich auf eine kurze Beschreibung, die Marx von seinem Kuraufenthalt in Argenteuil im Sommer 1882 gibt; es sind Sätze, die, wenn auch *weit entfernt* und in einem vollständig *anderen Kontext*, an den berühmten Prospekt zur kommunistischen Gesellschaft in der *Deutschen Ideologie* (MEW, Bd. 3, p33) erinnern, der wie erinnerlich so lautet:

„[...] während in der kommunistischen Gesellschaft, wo Jeder nicht einen ausschließlichen Kreis der Tätigkeit hat, sondern sich in jedem beliebigen Zweige ausbilden kann, die Gesellschaft die allgemeine Produktion regelt und mir eben dadurch möglich macht, heute dies, morgen jenes zu tun, morgens zu jagen, nachmittags zu fischen, abends Viehzucht zu treiben, nach dem Essen zu kritisieren, wie ich gerade Lust habe, ohne je Jäger, Fischer, Hirt oder Kritiker zu werden.“

Marx schreibt also am 03. August 1882 an Engels:

„<sup>1</sup>/<sub>2</sub> 8 Morgens beginne ich mit Waschen, Anziehen, Frühcoffee etc.; um half 9 Uhr Morgens Abreise nach Enghien, kehre allzumeist erst zurück um 12 Uhr, dann dejeuner in Argenteuil en famille; von 2 – 4 Uhr Nachmittag Ausruhen, dann Spazieren und Herumtreiben mit den Kindern, daß Hören und Sehen noch viel gründlicher (namentlich aber auch das Denken) einem ausgeht als dem Hegel der Phänomenologie; endlich 8 Uhr Abendsupper und Tagewerk hiermit vollendet. Wo bleibt dann Zeit zur Korrespondenz?“

### Literatur

Karl Marx/ Friedrich Engels, *Der Briefwechsel*, 4 Bde (1844-1883), photomechanische Übernahme (aus: MEGA, hg. von D. Rjazanov [Dritte Abteilung, Bd.1, 1929; Bd.2 und Bd.3, 1930] sowie von V. Adorskij [Dritte Abteilung, Bd.4, Berlin 1931], München 1983; im Text als *Briefwechsel* ausgewiesen.

Karl Marx, *Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie* (Rohentwurf 1850-1858) und *Anhang* (1850-1859), FFM/Wien (o.J.),

Karl Marx/ Friedrich Engels, *Werke* (MEW), Berlin 1983

Karl Marx/ Friedrich Engels, *Gesamtausgabe* (MEGA), Berlin 1975 ff.

---

Georg Büchner, *Werke & Briefe*, hg. von Fritz Eycken, FFM 2008

Terrell Carver, *Marx and Engels. The intellectual relationship*, Bloomington 1983

Markus Schäfer-Willenborg, *Marx – Engels: ein Briefwechsel. Rhetorik der Realität – Realität der Rhetorik*, Bielefeld 1993

Klaus Körner, „*Wir zwei betreiben ein Compagniegeschäft*“. *Karl Marx und Friedrich Engels. Eine außergewöhnliche Freundschaft*, Hamburg 2009

Arnold Künzli, *Karl Marx – Eine Psychographie*, Wien/ Zürich/ FFM 1966

W.I. Lenin, „Friedrich Engels“ (1895), in: derselbe, *Ausgewählte Werke in drei Bänden*, Bd.1, Berlin 1983, S. 68-76

Volker Elis Pilgrim, *Adieu Marx. Gewalt und Ausbeutung im Hause des Wortführers*, Reinbek 1990

Wolfgang Schieder, *Karl Marx als Politiker*, München 1991

Bernd Ternes, *Karl Marx. Eine Einführung*, Konstanz 2008